Mittwoch, 6. Februar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10791. 1878.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 5. Febr. Das Abgeordnetenhaus genehmigte in dritter Lesung den Gesetzentwurf über die Executionsbefugnisse der Commissarien für die bischöfliche Vermögensverwaltung nach den Beschlüssen der zweiten Lesung, setzte sodann die zweite Lesung des Ausführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz fort und nahm die §§ 15 bis 41 wesentlich nach den Commissionsanträgen an. Die Berathung über den § 14 wurde bis zur definitiven Erklärung der Regierung darüber ausgesetzt, ob das Gesetz überhaupt noch zu Stande kommen soll. Nächste Sitzung Abends 7½ Uhr.

Wien, 5. Febr. Abgeordnetenhaus. Der Ministerpräsident verliest ein Handschreiben des Kaisers, worin derselbe wegen dringlicher Nothwendigkeit der Fortführung und Beendigung der Ausgleichsverhandlungen das vom Ministerpräsidenten bisher geleitete Ministerium von Neuem in's Amt beruft. Der Ministerpräsident erklärt, die Minister hätten Angesichts der Schwierigkeiten der Verhältnisse und der ernsten Lage unter Hintansetzung jeder Rücksicht auf ihre Person sich verpflichtet, der Aufforderung des Kaisers Folge zu leisten und die Geschäfte wieder zu übernehmen.

Die Kanzlerkrisis.

Inmitten der Fluth von Betrachtungen über die unsere innere Situation beherrschenden Fragen wird ein Aufsatz des neuesten Heftes der „Deutschen Rundschau" besonders beachtet, in welchem der Redacteur des „Hannover'schen Courier," S. E. Köbner, die Kanzlerkrisis beleuchtet. Der Verfasser findet diese Krisis nicht blos darin, daß es kritisch um das Verbleiben des Kanzlers in seinem Amte, sondern daß es auch kritisch steht um das feste Beharren der bisherigen Volksmehrheit in der Unterstützung der Politik des Kanzlers. Die Ursache dieser doppelten Krisis aber findet er am letzten Ende darin, „daß die leitenden Personen zeitweilig jene großartige Unbefangenheit der Auffassung wieder verloren, welche in den Entstehungsstunden des nationalen Staates alle schöpferischen Kräfte, unbekümmert um traditionelle Gegensätze, zur gemeinsamen Arbeit herbeirief." Es werden dann die Verhältnisse und Vorgänge geschildert, welche schließlich die allgemeine Ueberzeugung zum Durchbruch brachten, daß es „so nicht weiter geht." „Das Mittel," heißt es weiter, „zu welchem zu greifen, ist seit vielen Wochen das große Thema aller ernsthaften und aller frivolen Erörterung der öffentlichen Angelegenheiten: Die Verstärkung der Reichs- und preußischen Regierung durch die als freiwillige Mitarbeiter derselben seit einem Decennium bewährten Führer der Volksvertretung . . . Die nothwendige Ausgleichung zwischen der conservativen Rücksichtnahme auf das Bestehende und liberalen Reformforderungen soll künftig *innerhalb* der Regierung erfolgen, es sollen so diejenigen öffentlichen Kämpfe um die Einzelheiten jeder großen Maßregel vermieden werden, welche bisher fast regelmäßig zwischen der Regierung und der Parlamentsmehrheit geführt wurden und der schließlichen Zustimmung der letzteren einen Theil des moralischen Gewichtes nahmen, welches sie ohne Krisis und Compromiß gehabt hätte . . . Der Widersinn soll, im Reiche und in Preußen, aufhören, daß Diejenigen, welche den *Inhalt* der Gesetze wesentlich beeinflussen, ohne jede Einwirkung auf ihre *Ausführung* sind, während doch insbesondere die *erste* Ausführung oft wichtiger als der Buchstabe des Textes ist; die Kräfte, welche jetzt in der parlamentarischen Verbesserung mangelhafter ministerieller Entwürfe verbraucht werden, sollen die Arbeiten der Regierung vom *ersten* Stadium an so leiten, daß sie in ihren Hauptzügen nur gegen die *Widersacher* der herrschenden allgemeinen politischen Richtung, nicht auch gegen deren *Anhänger* müssen vertheidigt werden. Wird die Krone zur Berufung derjenigen parlamentarischen Politiker in die Regierung, welche diese festere Fortführung zu sichern vermögen, ihre Zustimmung ertheilen; wird Fürst Bismarck dazu mit dem vollen Nachdruck der Ueberzeugung rathen? Wir wagen auszusprechen, daß das preußische Königthum wiederum vor eine der großen historisch-politischen Aufgaben gestellt ist, deren es viele schon, aller Unheils-Prophezeiungen ungeachtet, für die Nation gelöst hat durch eine weise Vereinigung conservativen Maßhaltens und volksthümlicher Kühnheit. Diese Aufgabe ist: die Formen zu finden, in denen die fruchtbare und ungehemmte Mitwirkung des Parlaments möglich ist in einem Lande, das in absehbarer Zukunft so wenig wie in der Gegenwart eines starken Königthums und eines einflußreichen Berufsbeamtenthums wird entrathen können."

Der Verfasser schildert die bisherige Stellung der Volksvertretung in dem staatlichen Organismus Preußens wie des Reichs, und es sind bittere Wahrheiten, mit denen er die Unzulänglichkeit und Unhaltbarkeit derselben nachweist. Aber die Identität der Interessen von Dynastie und Volk in unserm Lande bürgt ihm dafür, „daß unser Königthum einmal, ungehindert durch das Schreckbild der „parlamentarischen Parteiregierung", die bisher ungelöste Aufgabe übernehmen wird voller Einfügung des Parlaments in die älteren großen Institutionen des Staates nach deutschem Begriff." „Nur freilich," fügt er hinzu, „*wann* sie (die hohenzollernsche Dynastie) sich auch an dieser Aufgabe bewährt, das ist nicht gleichgiltig für den Gang der Dinge bis dahin."

Auf die concreten Erfordernisse der Lage eingehend, findet der Verfasser, daß zunächst eigentlich nur zwei Punkte in Frage kommen. „Ueber den einen scheint, wenigstens auf nationaler Seite, allgemeine Uebereinstimmung zu herrschen: die für die Aufgaben des Reiches wichtigen Ressorts müssen in diesem und in Preußen künftig unter derselben Leitung stehen. Für die auswärtigen Angelegenheiten, die Kriegsflotte und das Heer ist das bereits der Fall — bei der Armee zwar nicht formell, indem einzelne der Bundesstaaten besondere Kriegsministerien haben, denen der preußisch-deutsche Kriegsminister nicht eigentlich zu befehlen hat; indeß für die Uebereinstimmung in allem Wesentlichen ist thatsächlich gesorgt. Die Angelegenheiten, auf welche es bei der neu einzuführenden Personalunion von preußischen und Reichsressorts gegenwärtig ankommt, sind die Finanzen und das Verkehrswesen. Kein Zweifel, daß auf diesen beiden wichtigen Gebieten während der letzten Jahre neben großen errungenen Erfolgen — man denke nur an die Münzreform — schwere Fehler begangen worden, man hat in der Nation den Eindruck hervorgebracht, daß jede Berührung des Themas der Reichsfinanzen gleichbedeutend sei mit einer drohenden neuen Belastung der Steuerzahler, eine neue Belastung ohne Reformidee, welche damit versöhnen könnte; und man hat durch unsicheres, ungenügend vorbereitetes Angreifen wichtiger Verkehrsfragen über diese eine Verwirrung der Meinungen hervorgerufen, wie sie in Deutschland lange nicht vorhanden war. Grade unter wirthschaftlichen Verhältnissen wie die gegenwärtigen aber wäre auf dem finanziellen und dem verkehrspolitischen Gebiete eine feste, des Zieles und der Mittel sich klar bewußte Führung durch die Reichsregierung von der höchsten Wichtigkeit gewesen; sie hat leider gefehlt. . . . Nicht um einen Fortschritt in der „Verpreußung", nicht um die künftige Leitung der Verkehrsangelegenheiten und der Finanzen des Reiches von den betreffenden preußischen Ministerien aus handelt es sich, sondern darum, daß Preußen noch vollständiger als bisher die persönlichen Kräfte seiner Staatsleitung und seine Machtmittel in den Dienst des Reiches stellt. — Das ist der eine Punkt von entscheidender Bedeutung; der andere, vielleicht noch wichtigere ist, daß der Kanzler darauf verzichtet, künftig wie bisher der einzige politisch verantwortliche Minister des Reiches zu sein. Wenn Fürst Bismarck, wie es den Anschein hat, die Entwickelung der Dinge im Reiche weit genug vorgeschritten erachtet, um jetzt aus eigenem Antrieb auf diesen Gedanken einzugehen, den er früher zurückwies, so kommt unserer Meinung nach auf das Maß und die Art der Ausführung im Augenblick wenig an."

Der Verfasser ist zwar der Ansicht, daß das Ziel der Entwickelung eine collegialische Gestaltung der Reichsregierung sein müsse; Angesichts der entschiedenen Abneigung des Fürsten Bismarck gegen ein Collegium aber plädirt er für den Gedanken, daß der Reichskanzler die Verantwortlichkeit einstweilen nur mit *einem* Amtsgenossen, einem „Vicekanzler", theile. „*Zwei* Männer, welche wissen, daß sie in den wichtigsten Dingen übereinstimmen, verständigen sich über Einzelfragen unvergleichlich rascher als eine Körperschaft von etwa sechs Mitgliedern; fünf Männer zu überzeugen ist ja nicht fünfmal, sondern fünfzigmal schwieriger, als dieses Geschäft Einem gegenüber, denn die Ansichten der fünf gehen unter einander die verschiedensten Verbindungen ein. Unter zweien giebt der eine dem andern leicht in Vertrauen auf dessen größere Vertrautheit mit dem einzelnen Gegenstande nach. Der Vicekanzler — greifen wir immerhin der zur Einsetzung eines solchen nothwendigen Verfassungsänderung vor, um eine bestimmte Bezeichnung anwenden zu können — der Vicekanzler vermag auf allerlei Art sich mit dem Kanzler in die für Einen unerträgliche Arbeit und Verantwortlichkeit zu theilen; er kann, wenn der rechte Mann das Amt erhält, in seinem Zusammenwirken mit dem Kanzler die Antheilnahme des Parlaments an der Regierung darstellen und sichern, welche unerläßlich ist; er kann die allmälige weitere Herausbildung der Regierungs-Institutionen vorbereiten, indem unter seinem Vorsitz die — zunächst nicht, wie der Kanzler und der Vicekanzler, verantwortlichen, ihnen beiden nicht gleichgestellten — Ressortchefs zu Berathungen zusammentreten, welche die Einheit der Regierungsthätigkeit sichern."

Hand in Hand mit der Aenderung in der Centralverwaltung des Reichs bezw. Preußens aber muß eine Aenderung auch in dem Parteiwesen der Volksvertretung vollzogen werden. „Angesichts der auf die Dauer angelegten Gegnerschaften eine ebenfalls Dauer versprechende Mehrheit zu bilden — das ist die Aufgabe, ohne deren Lösung jede Erledigung der Kanzlerkrisis nur ein schnell vorübergehendes Zwischenspiel wäre . . . . Dieser Mehrheit zählen wir alle Liberalen und alle Conservativen zu mit Ausnahme derjenigen Politiker auf der Linken, welche bereits zu erkennen geben, daß die fortgesetzte Fractions-Agitation ihnen werthvoller ist, als selbst die Aussicht, den von ihnen proclamirten Zielen wenigstens um eine Etappe näher zu kommen, und mit Ausnahme derjenigen Altconservativen, welche in der bisherigen Reformpolitik nur einen unheilvollen Abfall von der ganzen Entwickelung des Staates erblicken; die übrigen Liberalen und Conservativen werden sich schwerlich zu *einer Partei*, aber sie können sich auf Grund ihres zehnjährigen, selten unterbrochenen Zusammenwirkens in der Begründung der Reichseinrichtungen und in der preußischen Reformgesetzgebung zu einem *Parteien-Bündniß* vereinigen, das der Coalition innerhalb der Regierung entsprechen würde."

Deutschland.

△ **Berlin**, 4. Febr. Bei dem allgemeinen Interesse, welches die sogenannte Unteroffizierfrage darbietet, ist es bemerkt worden, daß aus der Verwendung des preußischen Antheils an den Ersparnissen der französischen Verpflegungsgelder für die deutschen Occupationstruppen u. A. ein Fonds von 7 215 900 Mk. zur Gründung eines *Unterstützungsfonds für Unteroffiziere* ausgeworfen ist. In den Motiven zu dieser Position heißt es: „Um auf Grund des Civil-Versorgungsscheins eine Anstellung zu verlangen, müssen die Militär-Anwärter einer Probedienstleistung sich unterziehen, welche im Allgemeinen sechs Monate dauert und in der Regel mit dem Bezuge einer fortlaufenden Remuneration aus dem Einkommen der Stelle verknüpft ist. Empfängt hierbei ein Feldwebel weniger als 84 Mk., ein Vice-Feldwebel, Sergeant und Unteroffizier weniger als 66 bezw. 54 und 42 Mk. monatlich, so wird der fehlende Betrag vom Truppentheile zugelegt, welcher außerdem nur die Großmontirungsstücke zu verabfolgen hat. Da mit dem Einkommen der Stelle meist auch die Ansprüche an den Aspiranten wachsen, ist zur Erlangung besser dotirter Stellen außer der Probedienstleistung häufig eine vorgängige informatorische Beschäftigung und zu dem Zwecke eine mehrwöchentliche Beurlaubung zu der

---

Ein Residenzvermögen.

Erzählung von Johann Gram.

Vom Verfasser autorisirte Uebertragung aus dem Holländischen von Josef Schrattenholz.

(20. Fortsetzung.)

Als die arme Frau sich etwas mehr beruhigt hatte, richtete Felman, welcher fühlte, daß es ihr ein Bedürfniß sein müsse, über den Theuren zu sprechen, eine kurze Frage an sie.

Sie sah ihn mit ihren von Thränen überströmten Augen auch gar zu unglücklich an.

„Am 29. September, Mynheer Felman!" wiederholte sie, die Hände krampfhaft faltend, „wer hätte das denken können, als ich so besorgt darum war, ob Sie das Bild auch zur Zeit fertig haben würden."

„Es ist mir Alles wie ein Traum, Mevrouw. Ich kam hierher in der Voraussetzung, ein Fest zu finden — ich wußte von nichts — es ist entsetzlich!"

„Wir waren immer zusammen, Mynheer Felman, immer. Ich hatte ihn meines kränklichen Zustandes wegen so nöthig. Wie wenige Tage hat er mich gesund gekannt. Aber nie ein Seufzer, nie eine Klage, nie — ewig dieselbe aufgeräumte Stimmung. Wie hat er mich gepflegt, der liebe, liebe Oberst. Jetzt, wo er nicht mehr ist, fühle ich, daß unser Glück eigentlich am größten war, als ich mich am schlimmsten befand. Seine Sorge, seine unbegreifliche Sorge hat mir damals schon bewiesen, wie lieb er mich hatte, wie er mir das Leben so herrlich und theuer machte."

Es war herzzerreißend, den wiederholten Schmerzensausbruch zu sehen. Doch Felman richtete auf's Neue eine Frage an sie, welche sie zum Sprechen zwang, und das that gut.

Ja, dann und wann war der Oberst bei Besinnung gewesen, aber nur in gewissen Zwischenräumen. In einem der helleren Augenblicke hatte sie plötzlich ein feuriges Verlangen darnach empfunden, daß er noch einmal die Uhr, die in dem Uhrständer hing, aufziehen möchte. Es war ein thörichtes, kindisches, unerklärliches Verlangen von ihr gewesen, das erkannte sie, aber sie wünschte, daß er die Uhr noch einmal mit seiner Hand anrühren möge. Vielleicht auch wohl darum, weil sie dadurch den Beweis geliefert bekäme, daß er noch nicht so arg krank war? Ach nein, sie fühlte wohl, daß er die Uhr zum letzten Male in die Hand nehmen würde. Als der gute Oberst ihrer Bitte nachgekommen war, hatte sie die Taschenuhr still aus seiner Hand genommen und niedergelegt; noch immer klangen ihr die abgebrochenen Worte des Theuren in den Ohren: „Kind, Kind! kannst Du das doch nicht!"—

Rührend waren sie, diese ungekünstelten Erzählungen. Der armen Wittwe thaten sie gut und Felman, der sich von dem unerwarteten Schrecken noch nicht erholt hatte, ließ seinen Thränen freien Lauf. Das war echte, wahre, eheliche Liebe. Wie viel heller traten ihm nun die Worte des Obersten vor die Seele, welche dieser einmal anwandte, um ihm sein eheliches Glück zu beschreiben. „Es giebt Häuser" — hatte er einmal gesagt — „worin man einmal in der Woche ein splendides Gastmahl bereitet und sich die übrigen sechs Tage mit Ueberresten behilft. Ein gewöhnlicher Mittagstisch hat aber auch seinen Werth und die tägliche Mahlzeit des Herzens ist eine geliebte, liebenswürdige Gefährtin, die man nicht mehr entbehren kann, der man innig und treu anhängt und womit es Ihnen ein Bedürfniß ist, zusammen zu sein." So hatte der Oberst das eheliche Glück aufgefaßt und in Folge dessen hatte er seiner Frau das Leben so glücklich und lebenswerth gemacht, daß sie, die Hilfsbedürftige, die nicht auf eigenen Füßen stehen gelernt hatte, sich nun unbeschreiblich verlassen fühlte.

„Das ist der erste Schmerz, den Du mir anthust!" murmelte sie, einen Blick der innigsten Liebe auf das Portrait werfend, welches ihr mit ewig gleichem aufrichtigem Auge entgegen schaute.

Felman beklagte sie nicht — er empfand, daß davon keine Rede sein könne — aber er rühmte den edlen, braven Obersten und erzählte ihr einige Ereignisse aus seinem Leben, die dem Charakter des Theuren zur Ehre gereichten. Und sie starrte vor sich hin, nickte, als ob sie ihre Zustimmung zu dem Gesagten ausdrücken wollte und warf dann wieder einen langen Blick auf das vor ihr stehende Bildniß.

„Als ich fühlte, daß er . . . gestorben war, habe ich den Trauring von seinem Finger genommen und an den meinen gesteckt . . ." Und ihre Hand, die den Ring trug, wurde an ihre Lippen geführt.

Das Bildniß da, so sprechend ähnlich, daß die Magd darüber erschrocken war, blieb nun ihr großer Trost. Sie konnte Felman nicht genug dafür danken, daß er ihr denselben durch sein Talent verschafft hatte. Lange noch verweilte der Künstler bei der Frau, deren Lebensglück, ein zarter Epheu, losgerissen von der starken, plötzlich entwurzelten Eiche, für immer vernichtet war.

Endlich stand er auf, drückte ihr stillschweigend die Hand und versprach, bald wieder zu kommen. Im Hausgang die alte Magd schüttelte traurig den Kopf und sagte:

„Ach Mynheer, sie ist so schrecklich niedergeschlagen; ich habe so viel Mitleiden mit dem zarten Geschöpfchen. Sie wird wird wohl nicht mehr in die Höhe kommen. Aber das Portrait ist ihr ein Trost, ein wahrer Trost."

Tief betrübt verließ Felman das Haus. Er hatte kein Auge mehr für das, was um ihn her geschah; er sah nichts als die verlassene Frau vor dem Portrait ihres innig geliebten Mannes. Doch durch all' das Dunkel und all' den Schmerz trat seine Kunst wie ein leuchtender Stern hervor. Er als Maler hatte keine Befriedigung durch das Portrait gehabt und nun bildete es doch den Trost und die einzige Zuflucht der armen Frau. Er war dem Geschick dankbar dafür und hurtig schritt er in seiner melancholischen Stimmung fürbaß, um so schnell als möglich nach Hause zu kommen. Aber in den lebhaften Straßen unserer Residenz kann man getrost sagen, daß der Mensch denkt und das Publikum lenkt.

Wenn man, um seinen Weg abzukürzen, gegen drei oder vier Uhr die Veenestraat oder Spuistraat passirt, wo dann die elegante Welt mit besonderer Vorliebe an den Schaufenstern vorbei spaziert, läuft man nur zu leicht Gefahr, durch diesen oder jenen Bekannten in seiner Fahrt gestört zu werden. Das passirte auch Felman. „He, Felman, Du beschämst ja einen Courierzug!" wurde ihm durch einen nobel gekleideten, langen Herrn zugerufen, der gleichzeitig vor ihm stehen blieb.

„Zeit ist Geld, Merkel," war die kurze Antwort des Angeredeten, der sichtlich bemüht war, sich von dem Elegant loszumachen. Dieser gehörte in der That um diese Stunde in die Veenestraat, so tadellos stellte er von Kopf bis zu Füßen eine treue Copie der jüngsten Nummer des „Journal des Tailleurs" dar. Von seinem schwarzen, gekräuselten Schnurrbart bis zu seinen Lackstiefeln schimmerte und glänzte Alles. Nirgends ein Fältchen oder Stäubchen. Der Mann bildete ein Meisterstück der Bekleidungskunst.

Merkel war auch Maler. Er zweifelte zwar nicht im Allermindesten an seinem Talent, hatte aber, um auch das autoritätsgläubige Publikum den Werth seiner Kunst erkennen zu lehren, zur Reklame seine Zuflucht genommen. Fortwährend bei jeder Gelegenheit kam sein Name in die Blätter. Einmal hatte „unser verdienstvoller Künstler" eine Zeichnung an eine königliche Hoheit verkauft, dann wieder hatte man Gelegenheit gehabt, ein neues Gemälde von „dem wohlbekannten Maler" zu sehen, und auf diese Weise wurde das Publikum nach und nach an den Namen so gewöhnt, daß man ihn zu den populärsten zählte. Felman kannte Merkel's Werth, aber obschon er vollkommen anerkannte, daß nur die Lumpe bescheiden sind, hatte er mit der wandelnden Reklame doch lieber nichts zu thun; vor Allem aber in diesem Augenblicke nicht, wo er sich in so trüber Stimmung befand.

„Hast Du schon gehört?" frug Merkel mit Nachdruck, „van der Sande, der sich überall Gemälde und Zeichnungen ergabelt hat, verkauft seine ganze Sammlung!"

Das machte Felman doch betroffen.

„Was?" frug er, „Mynheer van der Sande, der so für die Kunst schwärmt und uns unsere Bilder für einen Spottpreis abbettelt? Es kann nicht wahr sein?"

„Die reine Wahrheit, Mynheer! Sieh nur die Anschlagezettel nach und lies die Zeitungen, worin der Verkauf angekündigt wird. Der zuckersüße Herr hat uns Alle an der Nase herumgeführt. Mit Betteln und unter allerlei klug ausgedachten Vorwänden hat er unter der Hand eine Masse von Gemälden für die Hälfte des gewöhnlichen Verkaufspreises auf den Ateliers zusammengekauft. Nun glaubt er einen günstigen Zeitpunkt ge-

betreffenden Behörde nothwendig, während deren die Militäranwärter im Genuß der beim Truppentheile bezogenen Gebühren zu verbleiben pflegen. Nach einer zur Zufriedenheit der Behörde beendigten Probedienstleistung werden die Anwärter mit dem niedrigsten, für die betreffende Beamtenkategorie ausgeworfenen Einkommen bedacht. Da nach statistischen Ermittelungen von 1876 von den im Reichsdienst und im preußischen Staatsdienst, sowie im Dienste von Privateisenbahnen den Militäranwärtern reservirten Stellen 36 747 Stellen mit weniger als 900 Mk., 27 674 Stellen mit 900 Mk. bis 1200 Mk., 13 435 Stellen mit 1200 bis 1500 Mk., 12 572 Stellen mit 1500 Mk. und darüber Einkommen dotirt waren, wird das Einkommen der Militäranwärter in den auf die Anstellung folgenden Jahren durchschnittlich nicht auf mehr als 900 Mk. geschätzt werden dürfen. Es beträgt dasselbe somit weniger als das Einkommen eines Feldwebels bei der Truppe und muß zudem in allen Fällen, wo Cautionen verlangt werden, in Ermangelung eines Kapitals aber nur durch Gehaltsabzüge zusammengebracht werden können, zur Ansammlung der letzteren herangezogen werden. Das Beamteneinkommen entschädigt mithin nicht für die extraordinären Ausgaben, welche durch Beschaffung von Civilkleidern und durch den Umzug, wenn die Beamtenstelle nicht im früheren Garnisonorte sich befindet, verursacht werden, ganz abgesehen von den Kosten, welche einem Verheiratheten in letzterem Falle während der Probedienstleistung und der vielleicht vorhergegangenen informatorischen Beschäftigung durch getrennte Wirthschaftsführung erwachsen. Diese Ausgaben erhöhen sich noch, wenn unter den für eine definitive Anstellung gewählten Stellen keine vacant, der Bewerber aber durch Invalidität zum Ausscheiden aus der Truppe und zum sofortigen Antritt irgend einer vorläufigen Beschäftigung behufs Gewinnung seines Lebensunterhalts und in Folge hiervon zu mehrmaligen Umzügen gezwungen ist. Um die vorgenannten Ausgaben bestreiten zu können, wird der Unteroffizier während der militärischen Dienstzeit zu Ersparnissen von den Vorgesetzten zwar nach Möglichkeit angehalten. Daß hierdurch indessen der gewünschte Erfolg häufig nicht erzielt wird, beweisen die vielen Fälle, in welchen Unteroffiziere beim Antritt von Civilstellen in Schulden gerathen, die sie nicht zu tilgen vermögen, da das knappe Einkommen der Civilstelle, wie oben dargelegt, kaum zum nothdürftigsten Unterhalt ihrer Familien genügt. Solche Vorkommnisse discreditiren und untergraben das für den Bestand des Unteroffiziercorps unumgänglich nothwendige System der Civilversorgung; sie verkümmern aber auch den Unteroffizieren die Vortheile der zur Belohnung für längere Dienstzeit in Aussicht gestellten Civilversorgung. Denn die vorgesetzte Behörde wird mit Recht Anstand nehmen, verschuldete Beamte in höhere, vielleicht mit Verantwortlichkeit für größere Geldbestände verbundene Stellen aufrücken zu lassen, und sogar ein gänzliches Ausscheiden in Folge von Verschuldung wird mitunter herbeigeführt werden müssen, wodurch die Betroffenen alle Früchte einer langen mühsamen Dienstzeit mit einem Schlage verlieren. Es wird demgemäß beabsichtigt, den nach zwölfjähriger activer Dienstzeit mit dem Civilversorgungsschein ausscheidenden Unteroffizieren eine Beihilfe zu gewähren. Bei einem Kapital von 7 215 900 Mk., einem Zinsfuß von 4 Proc. und der ferneren Annahme, daß ungefähr 1700 Unteroffiziere jährlich zu berücksichtigen sind, würde die Beihilfe einen Betrag von 160 bis 170 Mk. für jeden Unteroffizier erreichen.

⊙ Berlin, 4. Februar. Das Kriegsministerium hat mit Bezugnahme auf § 1 der Rekrutirungsordnung festgesetzt, daß die Stabsoffiziere des Gardecorps den diesjährigen Aushebungsgeschäften, soweit dieselben in preußischen Gebietstheilen vor sich gehen, bei folgenden Infanterie-Brigaden beizuwohnen haben: der 1., 6., 11., 13., 19., 22., 27., 30., 36., 37., 42. und 61. — Im Anschluß an eine Cabinets-Ordre vom 31. Mai 1877, welche sich auf die Infanteriecurse für Stabsoffiziere der Infanterie bei der Militärschießschule in Spandau bezieht, ist angeordnet worden, daß noch zwei andere viermonatliche Infanteriecurse für Stabsoffiziere der Infanterie bei der Militärschießschule in Spandau eingerichtet werden.

Schweiz.

Bern, 1. Febr. Heute ist die Commission des Ständeraths zur Vorberathung des Gesetzentwurfes, betreffend Maßregeln gegen die Reblaus, zusammengetreten. Mit Rücksicht auf die unerschwinglichen Opfer, welche nach der Annahme des nationalräthlichen Projectes bei einer größeren Ausbreitung des Uebels und bei der Anwendung des gegenwärtigen Modus der vollständigen Zerstörung der Weinberge geleistet werden müßten, beabsichtigt die Commission, hier eine Fassung vorzuschlagen, welche geeignet wäre, diese Opfer mehr auf das Maß des Möglichen herabzumindern.

Frankreich.

Paris, 3. Febr. Rouher dient dem Prinzen Louis Bonaparte schlecht, wenn er sich, wie in letzter Zeit, öfter den Stößen seiner Gegner bloß stellt, ja, sogar, wie gestern, herausfordernd vorgeht. Denn auf ihm ruht der Haß der Nation, wegen des vielen Luges und Truges, Prahlens und Nichthaltens, das er unterm Kaiserthum sich im gesetzgebenden Körper zu Schulden kommen ließ. Eine Opposition, die sich um die beschmutzte Fahne eines solchen Führers drängt, wie gestern, ist von Anfang an zum Spießruthenlaufen verurtheilt. Rouher verschaffte Gambetta einen glänzenden und nicht allzu schwer gemachten Triumph. Alle Blätter sind heute voll von dieser großen Scene. Die „France" vergleicht Gambetta in seinen Angriffen mit Mirabeau; wenigstens war er ebenso unerbittlich gegen Rouher und das Kaiserthum; und er war so vortrefflich vorbereitet, daß er die Actenstücke zu seines Gegners Vernichtung aus der Tasche ziehen und vorlesen konnte. „Wahrlich", rief Gambetta am Schlusse seiner Strafrede den Rouher und Genossen zu, „ihr habt begonnen wie Hazardspieler und ihr habt geendigt als Verräther!" . . . Die legitimistische „Union" klagt bitter über die Trägheit und Taktlosigkeit ihrer royalistischen Freunde und Deputirten, die sich mit den Bonapartisten gemein machen und keinen Schwung, keinen patriotischen Zorn zeigen: „Wir bedauern das!" fügt die „Union" hinzu, „denn die Stunde ist gekommen, wo es gilt, seine Fahne zu entfalten und für Ehre und Wahrheit zu kämpfen." Als zweiter Gegenstand der Tagesdebatten dient heute wieder Oesterreich, das, wie das „Journal des Debats" meint, „einen bedeutenden diplomatischen Sieg errungen hat". Aber die „Debats" warnen vor übereiltem Siegesjubel: die ganze Frage drehe sich darum, ob es gelinge, Rußland ganz bestimmte Zusagen über jeden einzelnen Punkt abzugewinnen; mit Allgemeinheiten fängt man keinen russischen Diplomaten. — Die Delegirten des parlamentarischen Untersuchungs-Ausschusses für den Westen und Südwesten Frankreichs sind in Bordeaux eingetroffen, wurden überall sehr gut empfangen und die Thatsachen, die sie feststellten und die morgen in der Sitzung des Untersuchungs-Ausschusses zur Sprache gebracht werden, sind sehr ernster Natur. — Gestern Morgen um 10 Uhr wurde unter dem Vorsitze des Ministers des öffentlichen Unterrichts, Bardoux, die Commission für die Volksbibliotheken eingesetzt. Dieselbe besteht aus einer größeren Anzahl von republikanischen Deputirten und Senatoren und hohen Beamten. Bardoux theilte in einer längeren Ansprache mit, daß die Zahl der Volksbibliotheken gegenwärtig 775 mit 838 000 Bänden beträgt. — Unter dem Vorsitze des Obersten Denfert beriethen sich die protestantischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses und die katholischen Abgeordneten protestantischer Gegenden über die Frage, ob sie nicht in der Budgetdebatte auf eine Erhöhung der Bezüge der Pastoren dringen sollten, wie eine solche für die katholischen Geistlichen in Ansatz gebracht wird. Man kam im Hinblicke auf den vorgerückten Stand der diesmaligen Budgetdebatte überein, den betreffenden Antrag erst zu dem Budget von 1879 einzubringen. — Zu der Nachricht des „Ordre", daß der Prinz Louis Napoleon den Bestimmungen über die militärische Ausloosung genügt habe, bemerkt die legitimistische „Gazette de France": Der junge Prinz wird deshalb zum Militärdienste nicht gezwungen sein. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist er als einziger Sohn einer Wittwe davon befreit.

Italien.

Rom, 2. Februar. Die Beziehungen des hl. Stuhles zu Portugal sind wieder einmal gespannter Natur. Die dortige Regierung besteht auf ihrem Veto-Recht für's Conclave, zu welcher Haltung sie in der Natur der politisch-religiösen Verhältnisse in ihrem Lande allen Anlaß haben mag. Simeoni aber will sich über diesen Punkt nicht erklären, während andererseits der Nuntius van Lissabon schreibt, daß die Regierung bereit ist, energische Schritte zu thun, wenn die Curie fortfährt, die Angelegenheit in der Schwebe zu lassen. Die Nuntien überhaupt, die bereits ihre allgemeinen Instructionen in Betreff des Thronwechsels bekommen haben, werden dieser Tage neue Noten erhalten, darin auseinandergesetzt ist, daß der Papst jetzt mehr Gefangener sei als jemals, und daß die vorgebliche Unabhängigkeit und Freiheit der Curie leerer Schein und eitel Spiegelfechterei der Italiener sei. Die Aufmerksamkeit der Mächte wird auf dieses Verhältniß gelenkt und der Protest gegen die Occupation Roms erneuert. Stimmt Alles zu den Auswanderungsplänen. Wie das Regiment im Vatican augenblicklich steht, mag noch ein beiläufig zu erwähnender Zug andeuten. Der Hetz-Caplan des Osservatore Cattolico von Mailand war, nachdem ihm der dortige Erzbischof die öffentliche Rüge gegeben, nach Rom gekommen, um bei der Curie Hilfe zu suchen. Der erste, den er aufsuchte, war Staatskanzler Simeoni, und dieser wusch ihm gründlich den Kopf: „Wie er sich habe unterstehen können, den todten König so zu schmähen!" Aber Pater Oreglia, von der Gesellschaft Jesu, ist Bruder des gleichnamigen Cardinals und hat als Mitredacteur der „Civilta Cattolica" wöchentlich ein Mal Zutritt beim Papst. Und die beiden Oreglia wissen es so zu machen, daß noch am Abend desselben Tages der brave Hetzcaplan mit dem päpstlichen Belobigungsschreiben in der Tasche nach Mailand zurückkehrt. — Heute Morgen haben wir Treibeis auf der Tiber, ein höchst ungewohnter Anblick.

England.

London, 2 Febr. Das Transportschiff „Himalaya" nahm gestern in Portsmouth seine kriegerische Ladung, Verstärkungen für das Cap, ein und soll heute oder morgen in See stechen. — In dem Arsenal zu Woolwich herrscht wieder lebhafte Thätigkeit. Es wird Kriegsmaterial angefertigt und verschifft, und zwar beides für Südafrika und für das Mittelmeer. — In Manchester sind 2000 Baumwoll-Fabrikarbeiter, die sich eine Lohnreduction von $12\frac{1}{2}$ pCt. nicht gefallen lassen wollten, entlassen worden.

Serbien.

Belgrad, 3. Febr. Der gewesene Minister-Präsident Zumitsch und Großgrundbesitzer Koloratz sind in Folge Beschlusses des Kriegsgerichts als Anstifter der Revolte von Topola unter der Anklage auf Hochverrath gestern verhaftet

Danzig, 6. Februar.

* [Stadtverordneten-Sitzung vom 5. Febr.] Den Vorsitz führt Herr Commerzienrath Bischoff; als Vertreter des Magistrats sind angemeldet und erschienen die Herren Oberbürgermeister v. Winter, Stadträthe Strauß, Dr. Samter und Fuß; neben denselben sind aber auch die übrigen Mitglieder des Magistrats fast vollständig anwesend.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Amtseinführung und Vereidigung der Herren Bürgermeister Hagemann und Stadtrath Thesing. Hr. v. Winter vollzieht dieselbe, indem er an die Gewählten eine dem Inhalt nach ungefähr wie folgt lautende Ansprache richtet: „Durch Ihren Eintritt in die hiesige Communal-Verwaltung sollen schmerzliche Lücken ausgefüllt werden, die der Tod in unsere Mitte gerissen hat. Es kann nicht meine Absicht sein, dem Bedauern über diese schweren Verluste erneuten Ausdruck zu geben in einem Augenblicke, wo wir für dieselben Ersatz gefunden zu haben glauben. Aber gern erfülle ich eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn ich meinen Collegen den wärmsten Dank ausspreche für den hingebenden Fleiß, die aufopfernde treue Pflichterfüllung, durch welche sie mir so erfolgreich geholfen haben, über die Schwierigkeiten, welche jene durch den Tod in unser Collegium gerissenen Lücken bis jetzt verursachten, hinwegzukommen. Sie, meine Herren, treten heute in den Dienst einer Commune, die es verstanden hat, durch einmüthiges Zusammenwirken ihrer beiden Verwaltungskörperschaften ihre Entwickelung in einen sehr gedeihlichen Fluß zu bringen, welche die Erinnerung an eine große Vergangenheit treu bewahrt hat und alle Elemente für einen dauernden Fortschritt in sich trägt, ein an Kraft und Hingebung reiches Gemeinwesen bildet. Wir hoffen und erwarten von Ihnen mit Zuversicht, daß auch Sie Ihre ganze Kraft zur Förderung des Wohles dieser Gemeinde einsetzen, daß Sie eine wahre Freude darin empfinden werden, einer solchen Gemeinde zu dienen. Lassen Sie, meine Herren, sich ganz durchdringen von der Liebe zu dieser Stadt, wetteifern Sie mit uns die wir in ihrem Dienste bereits ergraut sind, ihr Interesse stets und überall zu fördern. Das Vertrauen, welches Sie in Ihre gegenwärtig angetretene Stellung berufen hat, wird Ihnen darin stets eine feste Stütze sein. Mit dem Wunsche, daß alle Erwartungen und Hoffnungen, die sich an Ihre Wahl geknüpft haben, zum Wohl der Commune und zu Ihrer eigenen Befriedigung in Erfüllung gehen mögen, heiße ich Sie als Collegen herzlich willkommen." Nachdem die Herren Hagemann und Thesing dann den vorgeschriebenen Eid geleistet, werden dieselben auch von Hrn. Bischoff Namens der Versammlung mit kurzen freundlichen Worten begrüßt. Die Versammlung hoffe in denselben würdige Nachfolger jener allgemein hochgeschätzten Mitglieder des Magistrats, deren Hinscheiden die Commune so schmerzlich beklagt habe, gefunden zu haben. — Herr Bürgermeister Hagemann spricht nunmehr dem Oberbürgermeister seinen Dank aus für die freundlichen Worte der Begrüßung und der Versammlung für die auf ihn gelenkte Wahl. Er sei sich wohl bewußt der hohen Anforderungen, welche an einen Bürgermeister dieser Stadt gestellt werden müßten, er verkenne nicht die Schwierigkeiten, diesen Anforderungen und der Größe der hiesigen Verwaltung zu genügen. An dem guten Willen, an Arbeitslust und treuer Pflichterfüllung solle es bei ihm nicht fehlen. Fest durchdrungen davon, daß er hierbei das Vertrauen des Magistrats und der Versammlung finden werde, werde es sein Streben sein, dieses Vertrauen zu rechtfertigen, es zu verdienen und sich zu erhalten. Sein oberster Leitstern werde die Förderung des Wohls dieser Stadt, die Fortentwickelung ihres Gemeinwesens sein, und er hoffe, daß er ein nicht ganz unwürdiger Nachfolger Derjenigen sein werde, die vor ihm dieses Amt bekleidet hätten. — Hr. Stadtrath Thesing schließt sich diesen Worten an und versichert auch seinerseits die Versammlung seines Dankes für das ihm entgegengebrachte Vertrauen.

Der Vorsitzende widmet nunmehr dem kürzlich verstorbenen langjährigen Mitgliede der Versammlung Director Kirchner einen kurzen Nachruf und die Versammlung ehrt das Andenken desselben durch Erheben von den Sitzen.

Nach Eintritt in die weitere Tagesordnung wird zunächst von dem Bericht über die letzte Monatsrevision des städtischen Leihamts Kenntniß genommen. — Der Magistrat ersucht dann die Versammlung um ihre Genehmigung zur Verpachtung des sogenannten Rodelandes bei Letzkauerweide. Diese 13 Hect. 97 Ar 4 Q.-M. große Landfläche war wiederholt zum Kaufe ausgeboten. Bei dem Licitationstermin am 20. September v. J. wurde für dieselbe ein Kaufgebot von 13 200 ℳ, bei dem wiederholten Termin am 15. Dezember ein solches von 14 000 ℳ abgegeben. Beide Kaufgebote sind jedoch vom Magistrat für zu gering erachtet und es hat derselbe von der Veräußerung um so mehr Abstand nehmen zu müssen geglaubt, als bei einem etwaigen Durchstich der Nehrung bei Siedlersfähre die Disposition über dieses Landstück wünschenswerth erscheinen dürfte. Dasselbe ist daher unter dieser Eventualität entsprechenden Bedingungen auf 12 Jahre, vom 2. Februar d. J. ab, an den Eigenthümer Peter Schwengner zu Letzkauerweide für dessen Meistgebot von 790 ℳ jährlicher Pacht (38,50 ℳ mehr als bisher) verpachtet worden. Die Versammlung ertheilt dem betreffenden Vertrage ihre Zustimmung. — Ebenso genehmigt dieselbe die Verpachtung des bisher in fünf Einzelwohnungen vermiethet gewesenen Grundstückes hinter dem Lazareth Nr. 13 (ehem. Kinderdepot) auf 6 Jahre, vom 1. April 18 8 ab, an den Gastwirth Andreas Posanski aus Kielau für 500 ℳ jährlich (55 ℳ weniger als bisher). — Die zu dem Stiftungs-Vermögen des städtischen Lazareths gehörigen 25 Landparzellen auf der Obraer Feldmark, bekannt unter dem Namen des Obraschen Hofes, von denen eine mit Gebäuden bestanden ist, die sich jedoch in sehr baufälligem Zustande befinden, waren bisher für 1591,92 ℳ jährlich verpachtet. Dieser Pachtbetrag, bei dem der Pächter durch Afterverpachtung günstige Geschäfte machte, erschien dem Magistrat zu dem Werth des ca. 143 Morgen großen Landstücks nicht in dem richtigen Verhältniß zu stehen. Es wurde daher ein Verkaufstermin abgehalten, bei welchem für die mit Gebäulichkeiten bestandene Parzelle No. 1 von dem Rentier Gröning 7(00 ℳ, für die übrigen Parzellen

---

kommen und ist unverschämt genug, seine Sammlung öffentlich zu versteigern, um . . . 200 Proc. zu verdienen!"

„Das ist wieder eine neue Seite der „Kunstliebe," versetzte Felman, der die Handlungsweise schändlich fand.

„Es sind fünf Gemälde von Dir darunter!" fügte Merkel hinzu.

„Na, wir sind eben Alle in die Falle gegangen," entgegnete der Künstler, während er seinem Collegen die Hand anbot. Dieser hatte auf eine so gemüthliche Auffassung der Sache nicht gerechnet, guckte ihn verwundert an und nahm mit einem freundlichen Gruße Abschied.

Am selben Abend noch konnte man in den Zeitungen lesen, daß die Sammlung des Herrn van der Sande verkauft werde, „worunter sich u. A. auch drei Gemälde unseres verdienstvollen Merkel befinden."

Felman schritt bedrückt nach Hause. Seine ganze Seele war so sehr von dem unsäglichen, Unglück, das Mevrouw van Leent betroffen, erfüllt, daß er der schändlichen Handlung des Schleichfuchses van der Sande keinen Augenblick mehr gedachte.

Zwölftes Kapitel.

Denselben Morgen, an welchem Felman jene niederschmetternde Nachricht bekommen hatte, war Mynheer de Grootens bereits vor 11 Uhr durch den Bäcker Mols und zwei andere Herren überrascht worden, die den Generalsecretär sofort zu sprechen wünschten.

De Grootens hatte seine Frau angesehen und dann dem Laufburschen zugeschnaubt, daß er gegenwärtig für Niemand zu Hause sei.

„Ja, sehen Sie," sagte der Diener betroffen, „ich habe ja gesagt, daß Sie mir gesagt hätten, Sie wären für Niemand zu Haus, aber da sagte einer von den Herren, daß sie doch wohl Jemand wären."

Da war also nichts mehr zu machen. Die Herren möchten nur hereintreten.

Mols schritt mit seinen zwei Mitdirectoren feierlich in das Zimmer. Er grüßte verbindlich, aber sehr kühl. De Grootens trachtete vor Allem mit seiner Gediegenheit zu wuchern und ersuchte die Herren, Platz zu nehmen. Mols sollte natürlich den Wortführer machen, aber sei es, daß es ihm gegen die Haare ging, oder ob er keine schickliche Einleitung finden konnte — seine Hand strich fortwährend über den seidenen Hut, ohne daß er begann. Endlich platzte er heraus:

„Mynheer de Grootens, es wird überflüssig sein, Ihnen die Ursache unseres Kommens auseinanderzusetzen. Die Directoren haben in zwei Versammlungen vergebens auf Ihre Anwesenheit gewartet; wir fanden es deshalb am Besten, zu Ihnen zu kommen und Ihnen dadurch die Abrechnung bequem zu machen . . ."

„Ja, ja, die Abrechnung bequem zu machen", wiederholte einer der Directoren in den Bart brummend.

De Grootens nickte kühl. „Ausgezeichnet!" antwortete er, „ganz vortrefflich. Aber wir können das doch hier nicht. Wir sind gegenwärtig nicht vollzählig."

„Die drei Abwesenden haben Vollmacht gegeben", antwortete Mols unmittelbar; „das ist also vollkommen in Ordnung."

„O so, dann ist die Schwierigkeit gehoben", entgegnete de Grootens, ärgerlich auf seine Lippen beißend. „Ja, warten Sie, dann muß ich meinen Arnheim wohl einmal aufmachen." Er fühlte zuerst in seine linke und dann in seine rechte Tasche, suchte in seiner Brusttasche und dann im Zimmer. „Wo ist denn mein Schlüssel? Sollte ich den verloren haben? . . . Ja wahrhaftig, ich scheine ihn quitt zu sein . . . Aber was ist da zu thun? . . . Dürfte ich die Herren vielleicht um einen Ausstand von vierundzwanzig Stunden ersuchen — —"

„Ueberflüssig, Mynheer," war die entschiedene Antwort von Mols, „ich habe mich gegen alle Hindernisse gewappnet. Einer unserer Directoren ist Schmied und dieser hat seinen Passepartout mitgebracht."

„Ja," wiederholte der Nebenmann, „der hat seinen Passepartout mitgebracht."

„Glücklicher Zufall!" rief de Grootens mit gut gespielter natürlicher Freude über diese Vorsicht. „Dann können wir die Sache sofort abmachen. Aber warten Sie einmal, ich glaube, da liegt der Schlüssel auf meinem Schreibpult."

„Das würde ja gut zusammentreffen", sagte Mols, während er seinem Nebenmann zuzwinkerte.

In der That war de Grootens so glücklich, seinen Schlüssel auf dem Schreibpult zu finden. Er schritt damit nach dem Geldschrank, öffnete ihn und holte ein Päckchen Papiere heraus, das er auf den Tisch legte.

Hier sind die verlangten Acten. Alles ist hier beieinander, außer dem Legat, welches ich . . . welches ich . . ."

„Aber, Mynheer!" rief Mols laut und heftig, „das wird nun doch allzu bunt! Wir sind keine Kinder! Wir kommen hierher, um allen Ernstes das Legat zurückzuverlangen, das Sie im Auftrage des Waisenhauses erhielten. An der Nase herumführen lassen wir uns nicht mehr."

„Nein, entschieden nicht", wiederholte das Echo, „an der Nase herumführen lassen wir uns nicht!"

„Sachte, meine Herren, sachte", versetzte de Grootens, der nun wieder vollkommen Meister seiner selbst war, „ich habe das Legat beim Banquier deponirt und werde es Ihnen noch vor Abend besorgen."

„Da glaube ich kein Wort davon!" ließ Mols sich wüthend entfallen.

„Nein, kein Wort!"

„Meine Herren, Sie werden beleidigend!" sagte de Grootens mit starkem Nachdruck.

„Das sind Sie schon lange, Mynheer, weil Sie uns wie Kinder behandeln. Für was halten Sie uns? Und ich wiederhole es, Mynheer de Grootens, ich glaube kein Wort von dem was Sie uns sagen. Trotzdem werde ich noch drei Stunden Geduld haben. Wer ist Ihr Banquier?"

„Ein solider Mann!" war die scharfe Antwort.

„Mit unsoliden Clienten!" ließ Mols sich zornig vernehmen.

„Ja, gewiß, mit unsoliden Clienten!"

Nun blieb de Grootens seiner Wuth nicht länger mehr Meister.

„Mynheer Mols und Mynheer das Echo!" sagte er bebend vor Zorn, „über drei Stunden werden Sie mich mit dem Gelde hier finden. Ersparen Sie mir in der Zwischenzeit Ihre Gesellschaft und Ihre Bemerkungen."

„Den Ausstand geben wir Ihnen, aber auch keine Minute länger."

Ohne zu grüßen verließ das Trio das Zimmer und als es die Thür hinter sich zugezogen hatte, brach de Grootens abgemattet zusammen. Er sah keine Rettung mehr. Es blieb ihm nichts mehr übrig, als all dem Elend ein Ende zu machen. (Forts. f.)

Danziger Trinkgeschirre in limburgischem Steingut aus dem XVI. Jahrhundert.

Bei Gelegenheit der Nachgrabungen in den alten Scherbenlagern des limburger Pottbäcker Ländchens im Frühjahr 1877 wurde nach mehr als 300jährigem Verschwinden in der Tiefe der Erde wieder an's Tageslicht gefördert eine große Zahl jener kunstreich verzierten Krüge, Pinten und Kannen, die das Schauamt der Töpfergilde der „Bank Walhorn" als theilweise brüchige und mangelhafte Waare erkannt und deswegen als Halbgut vom Markte ausgeschlossen hatte. Außer vielen mit biblischen, mythologischen und symbolischen Figuren und Scenerien reich verzierten Steingut-Krügen war bei weitem der größere Theil des Fundes mit kunstvoll ornamentirten Wappenschildern und heraldischen Emblemen ausgestattet. Dieses Vorfinden einer großen Anzahl von Wappen- Krügen und Kannen mit den verschiedenartigsten Wappenschildern geschmückt läßt erkennen, daß gegen Schluß des XVI. Jahrhunderts die Wappenmanie in deutschen Landen ihren Höhepunkt erreicht hatte. In Abrechnung der mannigfaltigsten Trinkgeschirre, versehen mit kaiserlichen, churfürstlichen, herzoglichen, gräflichen und freiherrlichen Wappenschildern in den verschiedensten Größen und Formen, fanden sich auch Krüge vor, welche plastisch hervortretend die heraldischen Abzeichen von Königreichen, Fürstenthümern und hervorragenden Städten des christlichen Abendlandes zeigten. Den Raerener „Pottbackers" war in der Blüthezeit ihres Gewerkes, dem letzten Viertel des XVI. Jahrhunderts, der abendländische Markt für ihre künstlerische Thätigkeit fast zu klein; deswegen zogen sie selbst den Orient in den Kreis ihrer

[illegible] 46 605 M. als Kaufpreis geboten worden. Der Magistrat erachtete diese Kaufgebote nicht für acceptabel und schritt zu einem neuen Verpachtungsversuch, der aber gleichfalls nicht das gewünschte Resultat lieferte. Allerdings wurde jetzt eine Gesammtpacht von 2228 M., also 631 M. mehr als bisher, geboten, dieselbe stand jedoch gegen den Zinsenbetrag, welchen die gebotene Kaufsumme repräsentirt, um 457 M. zurück. Der Magistrat hat mit dem Rentier Gröning bezüglich der Parzelle Nr. 1 neue Kaufverhandlungen angeknüpft und dabei eine Steigerung des Gebots um 1000 M. erzielt. Er beantragt demgemäß diese Parzelle für 8000 M. an Hrn. Gröning zu verkaufen und den Erlös bei dem Stiftungs-Vermögen des Lazareths zu kapitalisiren, von den übrigen Ländereien vorläufig 6 Parzellen für das abgegebene Meistgebot von zusammen 742 M. zu verpachten, wegen der übrigen Parzellen weitere Anträge des Magistrats zu erwarten. Die Versammlung ertheilt ohne Debatte ihre Zustimmung.

Der sogenannte Ankerschmiedethurm reicht in seinem jetzigen Zustande für seine Bestimmung als Polizei-Gefängniß längst nicht mehr aus. Um eine Vergrößerung der Räume des Letzteren herbeizuführen, wurde das anstoßende Grundstück Ankerschmiedegasse Nr. 19 im letzten Sommer von den städtischen Behörden erworben. Dasselbe soll nun mit dem Gefängnißgebäude vereinigt und in dem Letzteren sollen einige Umbauten behufs Herrichtung neuer Zellen vorgenommen werden. Es wird sich hierdurch ermöglichen lassen, nicht nur das Gefängniß dem Bedürfniß für eine Reihe von Jahren entsprechend zu erweitern, sondern auch Bureauräume für die speziellen Zwecke der Criminalpolizei zu beschaffen. Die Kosten-Anschläge für die vorzunehmenden Umbauten beläuft sich auf 12 000 M., deren Bewilligung beantragt und auf Grund der gesetzlichen Verpflichtung der Commune zur Beschaffung der betr. Räume von der Versammlung einstimmig ertheilt wird. Bei Gelegenheit dieses Umbaues soll auch die Fundamente des Gefängnißgebäudes und das schon erwähnte gußeiserne Entwässerungsrohr, das bei starken Regengüssen das Hauptsiel nach der Mottlau hin entlasten soll, verlegt werden. Die Kosten für die Herstellung und Verlegung dieses 83 Meter langen, 525 Millimeter weiten Rohres mit 2000 M. werden von der Versammlung ebenfalls bewilligt. Ebenso die Kosten für das zur Entwässerung des Langenmarkts an der Südseite desselben statt der jetzigen bald verfallenen Trumme zu legende Thonrohr mit 5460 M. und zwar in allen drei Fällen aus dem Kapitalfond.

Die bereits in der Ausführung begriffene Errichtung eines größeren städtischen Schulhauses an der von der Langfuhrer Chaussee nach dem dortigen Bahnhofe führenden Verbindungsstraße hat es wünschenswerth gemacht, daß die Stadt die unbeschränkte Disposition über diese Straße bis zur Einmündung in die Straße schon jetzt für den Verkehr zu schmal ist und dringend einer anderweiten Regulirung bedarf. Die Verwaltung der Danzig-Cösliner Eisenbahn hat sich zur Abtretung der betr. Straßenstrecke bereit erklärt; sie verlangt nur, daß Magistrat die Kosten des in derselben aufgestellten, in das Eigenthum der Stadt übergehenden Kandelabers mit 55 M. ersetze und die künftige Unterhaltung des abgetretenen Straßentheils als selbstverständliche Bedingung übernehme. Das bezügliche Abkommen wird genehmigt. — Desgleichen die Grundstück-Grenzregulirung an der Südseite der Burgstraße durch Zurückverlegung des in erheblicher Ausdehnung in die Straße vorspringenden Gebäudes Fischmarkt Nr. 51 bei einem etwaigen Aus- oder Umbau. Ferner genehmigt die Versammlung den Ankauf einer 4½ □Ruthen großen Fläche vom Hofe des Kaufmanns Märtens, am Stein Nr. 12, behufs Vergrößerung des Spielplatzes an der Hakelwerkschule, und zwar für den Kaufpreis von 675 M., dagegen den Verkauf einer 3,55 □-Meter großen, bisher für 3 M. jährlich verpachteten Parzelle in der Kl. Wollwebergasse an Kaufmann Daniel Albert für 100 M. — Der auf dem Gebäude des verstorbenen Geh. Justizraths Dr. Martens in der Jopengasse lastende Grundzins von jährlich 10 M. ist von dessen Erben durch Einzahlung des 25fachen Betrages abgelöst worden. Die Rente wird daher für die Folge vom Etat abgesetzt.

Der zwischen dem Magistrat und der Firma J. und A. Aird u. Co. geschlossene Vertrag über die Ausführung der Canalisation Danzigs bestimmt, daß von der einbehaltenen Caution von 192 177 M. 68 ₰ die Hälfte der Firma Aird zurückerstattet werden soll, wenn dieselbe nachweist, daß sie einen entsprechenden Betrag zur Cultivirung der von ihr übernommenen Rieselflächen, einschließlich der Erdarbeiten, Baulichkeiten 2c. verwendet habe; die andere Hälfte soll bis auf einen Rest von 27 000 M., auf welchen Betrag die jährlichen Unterhaltungs-, Spül- und Pumpkosten geschätzt sind, ausgezahlt werden, wenn die Summe, welche der Gewinn aus den Rieselanlagen und dem dortigen Landwirthschaftsbetriebe die Kosten für Unterhaltung der Entwässerung, der Spülung und des Betriebes der Pumpstation während zweier Jahre überstiegen hat. Die erste Hälfte der Caution mit 96 088 M. 84 ₰ ist in Gemäßheit dieser Bestimmung bereits am 30. Dezember 1873 ausgezahlt worden; um die Rückzahlung der nach Abzug jener 27 000 M. noch rückständigen 69 088 M. 84 ₰ hat die Firma Aird den Magistrat jetzt ersucht. Dieselbe begründet ihren Antrag dadurch, daß wenn von den bis jetzt überrieselten 600 Morgen nur der niedrigste Ertrag, der für Sommer-Rübsen mit 63⅔ M. pro Morgen angenommen werde, sich ein Ertrag von 38 000 M. jährlich ergebe während die erwähnten Unterhaltungskosten niemals den Voranschlag von 27 000 M. überschritten hätten. Der Magistrat hat geglaubt, auf eine detaillirte Prüfung dieser Nachweisung um so mehr verzichten zu können, als der Ertrag der Rieselfelder nach der Fertigstellung des zwischen denselben und der Schuitenlake erbauten schiffbaren Canals sich noch erheblich steigern wird und die Wirthschaft der Firma Aird eine durchaus vertrauenswürdige sei. Er beantragt deshalb die Rückzahlung der 69 088 M. 84 ₰ und gleichzeitig in einer anderen Vorlage die Auszahlung von 3060 M., welche die Firma Aird als letzte Restforderung für contractliche Arbeiten an der Wasserleitung und Canalisation noch von der Stadt zu erhalten hat. — Die Auszahlung der 3060 M. Restforderung wird ohne Debatte genehmigt. Der Antrag auf Herausgabe der Caution ruft dagegen eine längere Discussion hervor, deren Hauptinhalt wir in der heutigen Abend-Ausgabe nachtragen werden. Dieselbe endet damit, daß auf Antrag des Hrn. Damme beschlossen wird, den Magistrat zu ersuchen, daß er die Vorlage durch Mittheilung der der Firma Aird möglichen Nachweise über die Rentabilität des Rieselterrains und die Kosten des Betriebes und die Unterhaltung der Canalisation innerhalb der Stadt zunächst vervollständige.

Die Bezirksschule zu Schidlitz wird zur Zeit bereits von 817 Schülern besucht, welche auf 13 Klassen vertheilt sind. Die unteren Klassen sind in Folge dieser starken Schülerzahl schon jetzt überfüllt, die letztere ist aber in fortwährendem schnellen Wachsthum begriffen. Es muß daher für neue Schulräume in jener Vorstadt gesorgt werden. Nach eingehender Berathung mit der Bau-Deputation schlägt nun der Magistrat den Anbau eines zwei Klassen enthaltenden Barackengebäudes vor, um mit einem derartigen Schulgebäude, das sich nach der persönlichen Wahrnehmung des Herrn Oberbürgermeister v. Winter in Nürnberg sehr gut bewährt hat, hier einen ersten Versuch zu machen. Sollte sich derselbe bewähren, so könne später bei eintretendem Bedürfniß auf dem Hofe des Schulgrundstücks eine zweite Baracke angebaut werden. Die Kosten für dies primitive Gebäude nebst der Ausstattung zweier Klassen sind auf 10 000 M. veranschlagt. Die Versammlung genehmigt einstimmig die Erbauung eines solchen Gebäudes und bewilligt die anschlagsmäßigen Kosten.

Dem Criminal-Commissarius Richard war bisher zur Bestreitung von Fuhrkosten und anderen Auslagen zu deren Erstattung die Commune verpflichtet ist, ein jährliches Pauschquantum von 600 M. bewilligt. Da sich dasselbe als unzulänglich bewiesen hat, beschließt die Versammlung Erhöhung desselben auf 750 M. Dieselbe bewilligt dann: zur Aufstellung einer neuen Petroleumlaterne in der Sasperstraße zu Neufahrwasser 45 M., zur Erneuerung der baufälligen Brücke über den Bleihofs-Canal 2100 M., 98,10 M. extraordinäre Ausgabe für Beschaffung von Schulutensilien für die St. Katharinen-Mittelschule 4500 M. Reparaturkosten für einen defect gewordenen Gasbehälter in der Gasanstalt. Bei dem Lazarethetat haben sich pro 1877/78 (zum Theil in Folge des höheren Krankenbestandes) Etatsüberschreitungen von zusammen 6138,72 M., bei dem Arbeitshause pro 1876/77 von 958,35 M. und bei dem allgemeinen Armenetat im gleichen Jahre von 4121,92 M. ergeben, für welche unter ausführlicher Motivirung Nachbewilligung vom Magistrat beantragt und von der Versammlung ertheilt wird. Es entspinnt sich dabei eine kurze Debatte über die den Etat weit überschreitenden Aufwendungen für Heilmittel im hiesigen Lazareth, welche Hr. Oberarzt Dr. Baum in einer Eingabe an die Versammlung mit den dadurch erzielten vortrefflichen Resultaten rechtfertigt. Herr v. Winter erkennt Letztere ebenfalls an, tadelt aber die Höhe der Etatsüberschreitung. Demnächst genehmigt die Versammlung nachträglich eine Ueberschreitung der anschlagsmäßigen Kosten um 677,75 M. für Canalisations- und Entwässerungs-Anlagen in der Johannis-Realschule und 4?0 M. bewilligt dieselbe für Instandsetzung der alten Wasserleitung von der Riedewand nach dem Stadtlazareth. 90 M. Kosten der Stellvertretung für die erkrankte Lehrerin Fräulein Zende, je 30 M. Umzugskosten für den von Graudenz als wissenschaftlicher Hilfslehrer an die hiesige Petri- für den von Wischin hierher berufenen Elementarlehrer v. Wiecki werden bewilligt, 255 M. Kaufschoßrest und 225 M. Gas- und Wasserzinsrest, welche der ehem. Etablissements-Besitzer Selonke, Ersteren von dem Ankauf des früheren Deutschen Hauses, noch rückständig ist und in Folge der Subhastation seines Grundstücks zu zahlen außer Stande war, werden niedergeschlagen; ingleichen ein von dem Schuhmacher Makowski noch restirender uneinziehbarer Betrag an Wasserleitungs-Anschlußkosten für sein früheres Grundstück hohe Seigen 26 im Betrage von 46,50 M., ein von dem Droschkenkutscher Schiller nicht beizutreibender Miethszinsrest von 15,75 M. und 26 uneinziehbare Wohnungssteuer-Reste im Gesammtbetrage von 96,46 M. Die Jahres-Rechnungen über den Fond der Wasserleitung pro 1875 werden nach dem Vorschlage der Rechnungs-Abnahme-Commission mit dem Vorbehalt dechargirt, daß nach Feststellung der Fuhr'schen Defecte über die Restbeträge ein vollständiger Nachweis geführt werde und daß einige aus Versehen in Einnahme gestellte Beträge bei späterer Rechnungslegung ordnungsmäßig justificirt werden. — Hr. Damme fragt bei dieser Gelegenheit an, wie weit die Ermittelung der Höhe des Fuhr'schen Defectes gediehen sei. Hr. Stadtrath Fuß erwidert, daß die Sache, wegen ihrer großen Schwierigkeit noch nicht zum Abschluß gekommen sei; es sei jedoch bereits eine nicht unbedeutende Summe von Resten ermittelt, die einziehbar oder schon eingezogen, also von der vermutheten Defectsumme in Abzug zu bringen sei; ferner andere gebuchte Reste, die entweder niederzuschlagen oder für die noch zu untersuchen, in wie weit andere dafür regreßpflichtig seien. Hr. Damme wünscht ferner, daß die bei Gelegenheit der Entdeckung des Fuhr'schen Defectes eingesetzte Commission, welche mit der Revision des Kassenreglements beauftragt war, ihre Thätigkeit baldigst zum Abschluß bringe, namentlich auch das Einsammlerwesen reformire. Hr. Steffens und Hr. v. Winter erwidern, daß ein Theil der Arbeiten der Commission bereits durch die Vorlage des Magistrats, betreffend die Reform der Kassencontrole, erledigt sei. Die Arbeiten der Commission sollen wieder aufgenommen werden, wenn der zum Reichstag sich nach Berlin begebende Oberbürgermeister wieder in Danzig anwesend sein wird.

In geheimer Sitzung bewilligt die Versammlung einige Unterstützungen an durch Unglücksfälle in bedürftige Lage gerathene städtische Beamte, in zwei Fällen aus städtischen Mitteln, in einem dritten Falle aus dem sog. Explosionsfond. — Zum Schiedsmann für den 15. und 16. Stadtbezirk wurde der Rentier Duske, zum Schiedsmann für den 25. und 26. Stadtbezirk der Mühlenbaumeister Zimmermann auf 3 Jahre, zum Mitgliede der Commission für Feststellung der Markt- und Ladenpreise an Stelle des zum Stadtrath erwählten Hrn. Gronau der Stadtverordnete Springer, zu Mitgliedern der Taxations-Commission für als seuchverdächtig getödtetes Vieh wurden die Herren Braunschweig, Jorck, Dr. Dasse und Ad. Bertram, in die Commission für Einschätzung der Forensen und juristischen Personen die Stadtverordneten Baum, Bertram, Kämmerer, Petschow und Schottler und als Bürgermitglieder die Kaufleute Albrecht und Eschert und Justizrath Weiß, in die Commission für Einschätzung zur klassifizirten Einkommensteuer die Herren Baum, Bertram, Berenz, Momber, Max Steffens, R. Otto, Justizrath Weiß, Stadträthe Olschewski und Hirsch, J. C. Gamm, Dr. Semon und Ziehm als Mitglieder, R. Damme und Otto R. v. Dühren als Stellvertreter; in den Schulvorstand der Schulen auf dem Petrikirchhofe und am Legenthor werden die HH. Kaufmann Albert Hein, Agent Block Sattlermeister Schmidt, Wagenbauer Röll, Weinhändler Joh. Krause und Kaufmann Smort gewählt, in den Schul-Vorstand der rechtstädtischen Mädchenschule wird der Kaufmann Schönnick zugewählt.

* Durch eine unterm 26. Januar cr. erlassene, einen Beschluß des Bundesrathes ausführende Verfügung des Finanzministers ist den kgl. Regierungen die Anweisung ertheilt, daß Münzen von fehlerhafter Beschaffenheit, die von der mangelhaften Ausprägung herrührt, von den Kassen an das Münzmetalldepot des Reichs in Berlin einzusenden sind, welches den Werth derselben den einsendenden Kassen zur Entschädigung der letzten Besitzer zu erstatten hat.

* Graudenz, 4. Febr. Am Sonnabend tagte hier unter Vorsitz des den Landrathsposten verwaltenden Kreisdeputirten und Reichstags-Abgeordneten Bieler-Frankenhayn der erste Kreistag in diesem Jahre. Auf demselben wurden durch das Loos diejenigen Mitglieder des Kreisausschusses bestimmt, welche nach dem Turnus auszuscheiden haben; das Loos traf die beiden Abgeordneten Bieler-Frankenhayn und Schnackenburg-Mühle Schwetz, welche aber sogleich wiedergewählt wurden. Der Kreistag bewilligte dann zur Deckung des bei der Säcular- und Denkmalsfeier in Marienburg entstandenen Deficits von 15 000 M. die mit dem Vorbehalte, daß dieser Betrag dem Kreise zurückerstattet oder auf andere Beiträge angerechnet werde, falls etwa die Deckung des Deficits aus Mitteln der Provinzial-Verwaltung erfolgen sollte. Den wesentlichsten Theil der übrigen Tagesordnung bildeten Chausseebau-Angelegenheiten. — Bald nach Beendigung des Kreistages hat nun auch Hr. Bieler-Frankenhayn sein Amt als Landrathsamts-Verweser für einige Zeit niedergelegt, um seinen Sitz im Reichstage einzunehmen. Die Geschäfte des Landrathes und des Kreisausschusses müssen nunmehr durch den Kreissecretär verwaltet werden.

Vermischtes.

Berlin. Am 2. Februar ist im 78. Lebensjahr der Geheime Commercienrath Nuglisch, Chef der bekannten Parfümerien-Firma Treu und Nuglisch, gestorben.

London. Der englische Zeichner G. Cruikshank der sich besonders durch seine humoristischen Illustrationen zu Dickens Romanen und durch wohlgelungene Karrikaturen in Witzblättern und illustrirten Zeitungen einen Namen erworben hat, ist am 1. Februar gestorben.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

5. Februar.

Geburten: Steuer-Einsammler Hermann Daniel Degen, S. — Pferdeeisenbahn-Kutscher Jacob Selke, S. — Kaufmann Archibald Theodor Leonhard Jorck, S. — Post-Secretär Hermann Julius Kümmel, S. — Handelsmann Louis Sänger, T. — Feldwebel Ludwig August Schiemann, T. — 3 unehel. S.

Aufgebote: Gefangenenaufseher Fr. Emil Baumann in Mewe und Wilhelmine v. Woiciechowski in Dt. Eylau. — Schneiderges. Aug. Zander und Marianne Veronika Schittenhelm. — Schiffszimmermann Joh. Ferdinand Kretschmann und Marie Magdalena Kosakowski. — Arb. Ignatz Niklaß und Marianne Rekowski.

Todesfälle: S. d. Schmiedemstr. Herm. Harnack, todt geboren. — S. d. Commis Carl Berghold Weilandt, 2 M. — Emilie Louise Schäfer, geb. Wikowski, 72 J. — Ottilie Goldack, 24 J. — Steinmetz Eduard Rudolf Leist, 55 J. — T. d. Arbeiters August Selinski, todt geboren. — Caroline Pforte, geb. Neumann, 52 J. — Marie Pauline Schimski, geb. Schnippkowski, 52 J. — 1 unehel. S.

Viehmarkt.

Berlin, 4. Februar. Zum Verkauf standen: 2761 Rinder, 6880 Schweine, 1041 Kälber und 8055 Hammel. In Rindvieh war nicht allein der Lokalgebrauch, sondern auch der Export größer und deshalb auch der Handel lebhafter als in der vorigen Woche. Bezahlt wurde beste Waare mit 60–62 M., II. Waare 48–50 M. und III. Waare 32–34 M. pr 100 ℔ Schlachtgewicht. — Bei den Schweinen verursachte nur die günstige Witterung, daß die Preise sich auf dem Niveau der vorigen Woche hielten, da das Geschäft selbst ein zurückhaltendes war. Es galt 1. Waare nicht über 51 M., während 2. Waare 49–50 M. und 3. Waare 42–43 M. pr 100 ℔. Schlachtgewicht bezahlt wurde. Bakoner brachten 49 50 M. bei einer Tara von 40 ℔. — Der Handel in Kälbern war auch heute ganz flau, die Preise waren niedriger, 30–50 ₰ pr ℔. — In Hammeln war das Geschäft, trotzdem ca. 3000 Stück zum Export gekauft wurden, nur langsam, indeß blieben auch hier die Preise von voriger Woche maßgebend. I. Qualität 23–25 M., II. Qualität 18–19 M. pr 45 ℔ Schlachtgewicht.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 5. Februar. Wind: WNW.
Angekommen: Abergrange (SD.) Brase, Grangemouth, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 5. Februar.

		Crs. v. 4.			Crs. v. 4.
Weizen			Pr. 4% cons.	104,90	02,70
gelber			Pr. Staatsschldsch.	92,80	4,80
April-Mai	204,50	204,50	Wpr. 3½% Pfdbr.	83,30	83,20
Mai-Juni	206,50	206,50	do. 4% do.	95,60	95,60
Roggen			do. 4½% do.	101,20	101,10
April-Mai	144,50	144,50	Berg.-Märk. Eisb.	74,40	74,30
Mai-Juni	144	144	Lombardenl. Ep.	135	135,50
Petroleum			Franzosen	452	453
pr 200 ℔			Rumänier	24,70	25,50
Februar	25,30	25,30	Rhein. Eisenbahn	106,20	106,20
Rüböl Apr.-Mai	70,50	70,30	Oest. Credit-Anst.	397	399,50
Mai-Juni	70,50	70,10	5% russ. engl. A. 62	84,60	84,90
Spiritus loco			Oest. Silberrente	57,70	57,80
Februar	50	49,70	Russ. Banknoten	223,50	224,40
April-Mai	51,70	51,3	Oest. Banknoten	71,70	171,70
Ung. 6% Goldr.	79,60	79,80	Wechsel-crs. Lond.	$20,31^5$	—

Oesterr. 4% Goldrente 64,80.
Wechselcurs Warschau 223.
Fondsbörse Schluß fest.

Kundschaft. Weil sie aber bei den türkischen Käufern die Sucht nach Wappen nicht ausbeuten konnten, so mußte selbst der Koran herhalten, und es wurden deswegen die Bauchwandungen der morgenländischen Waare mit Sprüchen aus dem Koran verziert. Gleichwie nach den Niederlanden und England, so scheint auch, den aufgefundenen Krügen und Scherbenresten zufolge, der Waarenzug der limburgischen Töpferzunft besonders nach den nordischen Reichen hin sich schon früh die Wege gebahnt zu haben. So wurde aus dem conservativen Schooße der Erde eine Anzahl von Krügen und Bruchtheilen derselben hervorgezogen, welche die Wappenschilder der Königreiche Schweden, Dänemark und Polen, desgleichen der Herzogthümer Holstein, Pommern 2c. erkennen ließen.

Auch die reichen See- und Handelsstädte des Nordens unterließen es nicht, bei der productiven Zunft der limburgischen Töpfermeister ihre zierlichen Wein- und Bierkrüge in guter alter Zeit in Bestellung zu geben, als man auf den schweren Eichentischen der Gaststuben außer den kunstreichen Trinkgeschirren der rheinischen und limburgischen Ulner nur noch die schweren, aus dem Mittelalter vererbten Zinnkrüge von englischem Material vorfand und die Glaswaaren, namentlich die theuren venetianischen, noch zur Seltenheit gehörten.

Vor allen übrigen Städten des Nordens scheint die alte Handelsstadt Danzig eine besondere Vorliebe an dem Ulner Werke der Raerener Meister in jener Zeitepoche gefunden zu haben, als das „deutsche Venedig" seine heute noch erhaltenen stolzen Bauwerke in den bereits entwickelten Formen der deutschen Renaissance ausführen ließ. Aus dieser Blütheepoche des Danziger Handels, den letzten Jahrzehnten des XVI. Jahrhunderts, hat sich bei dem Raerener Funde eine größere Anzahl von Bruchtheilen ergeben, die in den verschiedensten Formen und Gestaltungen die heraldischen Abzeichen der Stadt und des Magistrats von Danzig erkennen lassen. Namentlich muß das Jahr 1586 als solches bezeichnet werden, in welchem die Beziehungen der Danziger Auftraggeber zu den limburgischen Gewerksgenossen noch sehr florirten. Es fanden sich nämlich unter den Scherben und Bruchresten nicht nur verschiedenartig geformte heraldische Abzeichen der Stadt Danzig und seiner Magistratur, fast sämmtlich markirt mit der eben gedachten Jahreszahl, sondern auch noch wenige ziemlich wohl erhaltene Krüge und Pinten, die in dreifacher Abwechselung der Formen plastisch die alten Abzeichen der ehemaligen Selbstständigkeit und der communalen Bedeutung Danzig's vom Jahre 1586 zur Schau trugen. Der erste dieser kürzlich aufgefundenen Krüge ist ein stattlicher Dreihenkel in der Höhe von 30 Centimetern. Auf seiner fast 15 Cent. breiten Bauchung ersieht man, en relief stark hervortretend, drei Wappen-Medaillons. Das eine in der Größe von 8 Cent. veranschaulicht das städtische Abzeichen Danzig's; die beiden anderen Embleme in derselben Größe stellen dar die Rathssiegel der nordischen Handelsstadt. Man erblickt nämlich auf diesen beiden großen Medaillons, plastisch in Siegelform auftretend, je einen großen Dreimaster noch in mittelalterlicher Form construirt, wie er auf den Wellen stolz einhersegelt; das Verdeck, die Raen und Mastkörbe sind mit Danziger Theerjacken in altem Matrosenkostüm bevölkert. Auf der Breitseite des Schnellseglers prangt das große Stadtwappen, das auch auf den drei Wimpeln des Schiffes ersichtlich ist. Offenbar kann dieses Relief als eine getreue Wiedergabe des gegen Schluß des XVI. Jahrhunderts gebräuchlichen großen Stadtsiegels betracht werden, denn in der Umkreisung liest man, ähnlich wie auf städtischen Siegeln damaliger Zeit, die Inschrift in lateinischen Großbuchstaben: „Sigelle des ersamen roetz der stat Dansick A°. 1586. Auch die Anfangsbuchstaben des bedeutendsten Raerener Zunftmeisters und Formschneiders fehlen nicht, der die Modelle zu dieser Kaufmanns-Waare geschnitten und diese Steingut-Krüge angefertigt und gebacken hat. Unter dem Schiffskiele erkennt man deutlich die Buchstaben: I. E., die Namenschiffre des wackern Altmeisters Jan Emonts, der in seiner unermüdlichen Thätigkeit für Hebung und Entwickelung des ehemaligen limburgischen Kunsthandwerkes das gewesen ist, was Albrecht Dürer in seiner bekannten Productivität für das Aufleben der Kunstindustrie Nürnbergs war. Ein zweiter birnförmiger Krug in einer Größe von 27 Cent. läßt, ziemlich gut conservirt, auf seiner Bauchwandung dreimal die Darstellung des Stadtwappens erkennen. Es zeigt sich nämlich in einem eigenthümlich construirten Wappenschild das Danziger Doppelkreuz, welches von einer geschlossenen Kaiserkrone überragt wird. Zu beiden Seiten fehlen nicht die Anfangsbuchstaben des bereits gedachten Altmeisters der Raerener Pottbäcker-Gilde: I. E. In der Umkreisung der Wappen tritt folgende Legende deutlich hervor: „Wapen der lublicher Stat van Dansick", über der Schildform wiederum die Jahreszahl 1586. Als drittes Requisit einer alten Danziger Tafel-Service im Raerener Ulwerk ergab sich beim Funde eine schlanke, konisch angelegte Pinte oder Schnelle. Die Höhe derselben mißt 26 Cent. und der Durchmesser des reich profilirten Fußstücks beträgt 8 Centim. Derselbe Jan Emonts, der die Formen zu den vorher beschriebenen Krugverzierungen geschnitten hat, ist auch bei Anfertigung des großen Wappenschildes thätig gewesen, das scharf hervortretend auf dieser Pinte prangt, in dem das Monogramm I. E. sich über der Wappendecoration abermals vorfindet. Das äußerst reich gezierte Stadtwappen hat der Künstler diesmal über Eck in's Geviert gestellt, von gefälligen Einrahmungen umgeben. In diesem rhomboidenförmigen Schild ersieht man die beiden zusammen verbundenen griechischen Kreuze, wodurch das Danziger Doppelkreuz sich formirt, darüber die mit einem Bügel geschlossene Kaiserkrone, ähnlich wie sie auf Siegeln aus den Tagen Karl's IV., des Luxemburgers, vorkommt. Auf der Spitze des Rhombus erhebt sich, als Cimier, ein rittermäßiger Tournierhelm, von dem zu beiden Seiten eine in noch gothisirendem Laubwerk reich verzierte Helmdecke sich verästelt. Ueber dem Helmvisir ist, wie üblich, abermals die Blasonirung des Wappens, das bekrönte Doppelkreuz, ersichtlich. Wie es scheint, hat Meister Emonts und zwar propter horrorem vacui die Räume neben dem Blason in dem großen Wappenschild mit den zwei lateinischen Anfangsbuchstaben W. D. ausgefüllt, die möglicherweise besagen wollen die Worte: W(appen) D(anzig's.) Ob diese beiden Großbuchstaben eine willkürliche Hinzuthat des Raerener „Kortenmack ers" sind, oder ob dieselben als wesentliche Bestandtheile der Blasonirung zum alten städtischen Wappen Danzigs gehören, wissen wir nicht. Noch ein vierter Krug in Birnform findet sich zum Danziger Trink-Necessaire gehörend vor in der Höhe von 25 Cent., dessen Wandungen ebenfalls mit drei Wappen-Medaillons verziert sind, wie sie auf dem Dreihenkelskrug vorkommen, nämlich die plastischen Darstellungen des großen städtischen Siegels mit dem Danziger Staatsschiff. Ob diese reich verzierten, in Braun und Blau glasirten Steingut-Krüge eigens von dem Magistrate unter Einsendung des städtischen Siegels in Auftrag gegeben worden sind und für den Leibgebrauch des „ersamen roetz" bei den häufigen städtischen Weinspenden zur Anwendung kamen, lassen wir hier dahin gestellt sein. Bezeichnend ist es jedoch, daß sich heute noch, ebenfalls aus dem XVI. Jahrhundert herstammend, auf dem Rathhaus zu Aachen ein formverwandter Tafel-Besatz, bestehend aus einer Anzahl großer zinnerner Kannen und Krüge, vorfindet, der ähnlich wie die bekannten Lüneburger Prunk- und Trinkgeschirre in Silber (kürzlich leider städtischerseits veräußert) dazu diente, bei den häufigen Weinspenden der Stadt in Gebrauch genommen zu werden. Wahrscheinlich haben sich in Danzig und Umgegend keine solcher limburgischer Trinkgeschirre mehr erhalten, aus denen mannhafte Vorahnen in Raths- und Zunftstuben, sowie in Gasthäusern und auf Kauffahrteischiffen manch herzhaften Trunk geleert haben. Nahezu 300 Jahre mußten vergehen, ehe am äußersten Westende des deutschen Reiches, ganz nahe der belgischen Grenze, jenes formschöne Ulwerk aus dem Dunkel der Erde gehoben wurde, das als Wahrzeichen der ehemaligen communalen Selbstständigkeit und Größe Danzigs nicht nur den kunstsinnigen Bestellgebern der alten Handelsstadt heute noch zur Ehre gereicht, sondern auch in ferneren Zeiten zum Belege dienen wird, welchen Ruf und ausgedehnten Vertrieb bereits im XVI. Jahrhundert jene kunstreiche Töpferwaare aus dem deutschen Limburg erlangt hatte, die man seither irrthümlich „grès de Flandre" zu nennen beliebt.

Riegel a. Kaiserstuhl (Baden), den 2. Mai 1877. Für die am 22. v. M. zugesandten Medicamente bestens dankend, unterlasse ich nicht, Ihnen mitzutheilen, dass die Anwendung derselben auch bei mir schon im ersten Beginnen ihre Wirkung nicht versagten, indem grösstentheils am 3. Tage eine entschiedene Linderung der Schmerzen eintrat und nach Fortsetzung am 5. Tage keine Schmerzen mehr fühlte u. mich eines ruhigen Schlafes erfreute. Ich danke für die bisherigen so hilfreich mir geleisteten Dienste u. werde nicht versäumen, jedem Leidenden Ihre so heilsamen Anordnungen zu empfehlen. Ergebenst **J. Scherzinger**, Steuererheber.

Rott a. d. Inn, im Mai 1877. Es ist heute der letzte Tag, dass ich Ihre Medicin anwende und **so schnell Besserung eintrat**, dass ich schon **vollständig gehen kann**. Ferner danke ich Ihnen und Gott viel Tausendmal, dass Sie mich von diesem fürchterlichen Uebel befreit haben, welches ich bereits **16 Monate** in meinen Gliedern hatte u. dafür über 400 Mark aufgeopfert habe, ohne Hilfe zu finden. Sie sind von mir in unserer Gegend wie auch in ganz Bayern bestens recommandirt. Hochachtungsvoll **Balth. Meyerbacher.**

Simbach a. Inn (N.-Bayern). Geehrter Herr Moessinger! Nachdem meine Frau Ihre Medicamente nach Ihrer Vorschrift angewendet, kann ich Ihnen die erfreuliche Mittheilung machen, dass meine Frau von ihrem so schrecklich gewesenen Leiden vollständig befreit ist. Gerne bin ich bereit, allen Leidenden dies zu bezeugen, wie ich auch nicht ermangeln werde, Ihre Medicamente allen Leidenden persönlich zu empfehlen. Neben Gott danke ich Ihnen für die mir erzeugte Wohlthat. Ihr ergebenster **Johann Matauschek.**

Künzelsau a. Kocher (Württemberg), den 27. März 1877. Geehrtester Herr Mössinger! Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen über den Stand meiner Krankheit berichten zu müssen und Ihnen die erfreuliche Mittheilung zu machen, dass ich bereits seit 6 Tagen wieder in meine Werkstatt gehen und arbeiten kann. Ich bin nicht arm an Worten, Ihnen zu danken, aber diese Worte finde ich doch nicht für die so schnelle Genesung von meinem Leiden. Gleich am ersten Tag der Anwendung verspürte ich sofort, dass es besser wurde und dann ward es jeden Tag besser. Ich kann nun ohne meine Krücken und Stock ausgehen und stehen. — Ich war am letzten Sonntag ausgegangen und zwar auf die Sonnenburg, wo ich schon lange nicht mehr hinkam und die Leute sich freuten, dass ich wieder gehen konnte. Gestern habe ich Ihre Empfehlung im hiesigen Kocher- und Jaxt-Boten gelesen, ich werde dieselbe nach allen meinen Kräften unterstützen soweit es mir nur möglich ist, was ich auch mit Recht und Gewissen thun kann. Freundlichst grüsst Sie hochachtungsvoll Ihr ergebenster und dankbarer Freund **Bühl**, Zeugschmied und Schlosser.

Karlsruhe, 2. April 1877. Allerwerthester Herr Moessinger! Die Heilsamkeit Ihrer Mittel ist eine wirklich überraschende. Am letzten Mittwoch habe ich mit Anwendung derselben begonnen, heute fühle ich mich schon entschieden besser. Nach 48stündigem Gebrauch des Pflasters konnte ich schon schmerzlos gehen, während ich vorher wegen des Knieübels den rechten Fuss beim Gehen nur schmerzhaft nachschleifen konnte. Es gibt hier eine Masse Leute, die an gleichen Uebeln leiden und ich werde nicht versäumen, in meinen Kreisen die Wohlthat Ihrer Mittel anzupreisen, die dies wahrhaftig verdienen und es nothwendig machen, das wohlbegründete Vorurtheil gegen die schwindelhaften Charlatane, mit denen das Publikum überschüttet ist, hier zu beseitigen. Genehmigen Ew. Wohlgeboren die Versicherung meines warmen Dankes und der ausgezeichneten Hochachtung, in welcher verharrt, Ihr ergebenster **Beh**, Registrator, Zirkel No. 26.

Stettin, 30. Juli 1877. Beutlestrasse 2. Nachdem ich meine Kur als glücklich beendet betrachte, sage ich Ihnen hiermit meinen wärmsten und aufrichtigsten Dank für Ihre wirklich guten und wirksamen Mittel, die mir meine gesunden Füsse wieder gegeben haben. Ich habe sonst auf diese Art Kuren nicht viel gegeben und meine Bekannten zweifelten auch sehr an dem Erfolg, wundern sich aber jetzt, wie gut ich wieder auf den Füssen bin. Ich werde nicht verfehlen, Ihre wirklich probaten Mittel zu recommandiren. **F. Schröder**, Kammmachermstr.

Friedrichshafen a. Bodensee. Auf die mir gesandten Mittel fühle mich Gott sei Dank recht gut. Ich bin recht glücklich, dass ich von einem **3 Jahrelangen Leiden befreit bin**. Ich danke Ihnen viel tausendmal, Herr Mössinger, wie dem lieben Gott, dass es so seine Fügung war. Ich will auch, wo ich Gelegenheit habe, Ihnen empfehlen. Ihre dankbare **Maria Ebrat.**

Seichau i. Schlesien, 22. April 1877. Hochverehrter Herr! Empfangen Sie zu allererst den Ausdruck meiner innigsten Freude und des herzlichsten Dankes! Ihre vortrefflichen Medicamente zeigen die besten Erfolge. Meine fast ganz contracte Frau kann bereits mit Hilfe eines Stabes schon jetzt die Stube übergehen. Die Geschwulst an den Knieen ist beseitigt. Schmerzen fühlt sie gar nicht mehr, den Kopf kann sie ohne Beschwerden wenden, die gelbe Hautfarbe ist geschwunden und ein reger Appetit hat sich eingestellt. Ich ermächtige Sie gern, mein Schreiben der Oeffentlichkeit zu übergeben und ich werde überall, wo ich Leidende antreffe, die Ihre Hülfe doch ja suchen möchten, gewiss Ihre Medicamente auf das allerwärmste empfehlen. — Mit vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich Ihr dankbarster **Gottfr. Scheuer**, Fleischer.

Cassel, den 13. Juni 1877. Ihre Medicamente habe ich erhalten und davon bei meiner **Hüftgelenkentzündung** Gebrauch gemacht. Schon nach 12stündiger Anwendung des Pflasters spürte ich die Wirkung und nach Abnahme desselben wurde die Einreibung nach Vorschrift vorgenommen und bin ich in einigen Tagen soweit hergestellt, dass ich allein auf der Strasse gehen kann, was mir vor dem nicht möglich war. Ich spreche Ihnen hierfür meinen herzlichsten Dank aus. **F. Neumann jr.** St. Martinsplatz 2.

Gicht und Rheumatismus

deren Lähmungen und andere innerliche und äusserliche seither für unheilbar gehaltene Krankheiten.

Leidenden jeden Grades, denen schon längst nicht mehr in den Sinn gekommen ist, noch dieses oder jenes für ihr Leiden zu gebrauchen und die kostbare Gesundheit wieder zu erlangen, ist dennoch eine Hoffnung geblieben, sich von ihrem jahrelangen Elend befreien zu können, **mögen die Leiden innerliche oder äusserliche, mögen nur einzelne oder alle Körpertheile afficirt sein.**

Dem Erfinder der **Moessinger'schen Mittel** hat es unsägliche Mühe gekostet, bis es ihm gelungen ist, durch seine **neue Heilmethode: Ablagerungen (Verknorpelungen)** im verhärteten Zustande **wieder zu erweichen** und zum Vertheilen zu bringen, wodurch allein das Gelenk, resp. die Sehne wieder in die frühere Lage greifen kann und die Circulation des Blutes wiederhergestellt wird, ferner jene leidenden Theile, welche vorher gekrümmt waren oder in Folge der Schmerzen nicht bewegt werden konnten, sowie die leidenden Theile, welche bereits gefühllos geworden waren, wieder zu beleben und zu kräftigen. Die hartnäckigste und langjährige Kopfgicht wird gelindert in einer Minute und geheilt binnen 3 Tagen. — Man verwechsele diese Mittel nicht mit jenen Zufallsgemischen betrügerischer Kurpfuscherei, die schon Manchem die Augen geöffnet. Der beste Beweis, dass die Mittel im hoffnungslosesten Zustande noch heilen, ist der, dass Jeder den Erfolg schon den zweiten Tag verspürt und zwar einerlei, ob es eine schwächere oder stärkere Natur ist. Die Mittel können vom Greise wie vom Kinde gebraucht werden, ferner wird derjenige, welcher seinem Berufe noch nachgehen kann, durch die Kur nicht gestört, mögen nun die Leiden durch Erkältung, Fallen, feuchte Wohnung, verdorbenen Magen, durch Ueberanstrengung der Nerven u. s. w. entstanden sein. Wenn ich Rath wegen der Anwendung der Mittel ertheilen soll, so brauche ich nicht zu wissen, ob die gewöhnlichen Kuren wie Schwitzen, Leberthran Petroleum, Baden, Warmhalten oder sonstige Quacksalbereien schon angewandt sind, nur bitte ich, kurz das Leiden und sein Stadium zu beschreiben. Bitte um genaue Wohnungsangabe.

L. G. Moessinger in Frankfurt a. M.

Als Belege der Wirksamkeit der Cur stehen ausser beifolgenden Attesten noch viele Hunderte Bestätigungen in Original zur Einsicht bereit.

Stuttgart, den 9. Juli 1877. Am 4. Juli habe ich Ihre Medicamente angewendet Die Tropfen haben sehr gute Wirkung für mich, denn ich bin schon viel besser. Jetzt liegt das Pflaster auf, anfangs hatte ich einen brennenden Schmerz, dass ich es kaum aushalten konnte, aber jetzt fühle ich vollkommene Linderung und Ruhe. Ich sehe meine Genesung schon im Voraus, denn jede Stunde bin ich besser. Kernerstr. 13. **Lad. Felhelden.**

- **Lengenthal** b. Neumarkt, den 29. Oct. 1877. Ich kann Ihnen die freudige Nachricht bringen, dass meine Frau durch den Gebrauch Ihrer Medicamente vollständig geheilt ist. Meine Frau hat sich ganz nach Ihrer Vorschrift gehalten, sehr strenge Diät beobachtet und im Verlauf von 8 Tagen war nicht nur **aller Schmerz, sondern sogar ein Knoten, welcher sich im rechten Handgelenk gebildet**, und so gross wie ein Tauben-Ei war, **ist gänzlich verschwunden**. Ich statte Ihnen im Namen meiner Frau und Kinder tausendfachen Dank zurück und ich werde Ihre so ausgezeichnete Kurmethode gewiss allen an diesem Uebel Leidenden bestens empfehlen. Recht herzlich grüsst Sie sowie meine Frau und Kinder Ihr ewig Dankschuldiger **Th. Weidner**, Bahnwart.

Rossenau b. Coburg, den 5. Mai 1877. Da mir bereits die zugesandten Medicamente bei meinem veralteten Leiden sehr gute Dienste geleistet, bitte ich, mir umgehend etc. Ihr Freiherr von **Roepert.**

Baerwalde, R.-B. Breslau, den 29. Juni 1877. Ihr werthes Schreiben mit den Medicamenten habe ich erhalten und sie gleich genau nach Ihrer Anweisung angewandt. Ich fühle mich zum wärmsten und aufrichtigsten Dank verpflichtet, denn **gleich nach Anwendung der ersten Einreibung und Pflaster** war schon mit der ersten Nacht der stechende u. reissende Schmerz vorüber und konnte den anderen Tag zur Bewunderung meiner Hülfsarbeiter ganz frei und bequem meiner Wege gehen, was seit einem Jahr nicht mehr der Fall gewesen. — Auch habe ich schon öfters die Veranlassung gefunden, Ihre Medicamente bei Personen in höheren Kreisen in Anerkennung zu bringen, **der Wahrheit zum Zeugniss empfehle allen an dergleichen Leidenden Ihre Medicamente und versichere Jeden, dass er durch Sie Hülfe und Heilung finden wird.** — Mit dem herzlichsten Danke gegen Sie und dem innigsten Wunsche, dass Sie noch recht lange zum Wohle der leidenden Menschen leben möchten, empfehle ich mich Ihnen. Chausseewärter **Kügler.**

Braunschweig, den 20. Aug. 1877. Schon längst hätte ich Ihnen von meiner fortschreitenden Besserung schreiben können, habe solches aber absichtlich unterlassen, denn heute bin ich Gott sei Dank vollständig wieder hergestellt u. spreche Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus, mögen recht viele Leidende sich mit Vertrauen an Sie wenden. — Nach acht Tagen verspürte ich schon Besserung u. nachdem ich die Einreibung verbraucht u. 1½ Flaschen Ihrer Tropfen eingenommen hatte, blieb nur noch einige Schwäche im Fussgelenk. Ich habe dann von Ihren Tropfen 8 Tage einen Theelöffel voll genommen u. bin, wie ich Ihnen schon bemerkte, **vollständig geheilt. J. Zimmermann**, Auguststr. 26.

Nördlingen, den 18. Aug. 1877. Ihre Medizin habe ich s. Z. richtig erhalten u. auch bereits vollständig in Anwendung gebracht, etc. etc. Zugleich präsentire ich Ihnen meinen besten Dank für die letzte Sendung, weil sie so gut gewirkt hat auf mein Leiden. **Seilermeister Zeiträg.**

Jedevabno, den 16. Aug. 1877. (Reg.-Bez. Königsberg.) Ich ermangele nicht, Sie von der Wirkung Ihrer Medicamente zu unterrichten. Innerhalb 3 Wochen waren sämmtliche Mittel verbraucht u. zeigte es sich, dass die Einreibung u. Pflaster in der Zeit ganz vorzügliche Wirkung geleistet etc. **Anmerkung:** Was in der Kreisstadt Allenstein, wo ich früher gewohnt habe, 3 der berühmtesten Aerzte in 10 Jahren nicht heilen u. beseitigen konnten, das haben Ihre Heilmittel in 3 Wochen fast gänzlich bewirkt, besonders die Einreibung u. das Pflaster. Mit allem Dank **M. Nähring.**

Jauer, den 1. April 1877. Euer Wohlgeboren theile ich ergebenst mit, dass schon am 2. Tage nach der Anwendung Ihrer Medicamente eine entschiedene Besserung eintrat, die mit jedem Tag sichtlich zunahm, **so dass ich nach fünftägigem Gebrauch die Krücken weglegen konnte.** Hochachtungsvoll **J. Pisternick, Maurerpolier.**

Breslau, den 13. Mai 1877. Ihr Werthes vom 28. v. M. nebst Medicamenten habe ich erhalten. Nach dem Verbrauch derselben fühlt sich meine Frau viel wohler, hat guten Appetit, schwitzt viel. Zu meiner grossen Freude hat meine Frau schon ohne Stock sich bewegen und auch kleine Wäsche besorgen können. Hochachtungsvoll **Schönfelder**, Postschaffner.

Warnung!

Die **vielen glücklichen Erfolge**, welche die **Moessinger'schen Gicht- & Rheumatismus-Präparate** zu verzeichnen haben, gaben zu vielen **Nachahmungen und Fälschungen** den Anlass. Namentlich soll das Publikum auch durch möglichst ähnliche und gleichartige Veröffentlichungen, Broschüren, Gebrauchs-Anweisungen, Etiquetten etc. irre geführt werden. Ich mache daher ausdrücklich darauf aufmerksam, dass die Zusammensetzung der **Moessinger'schen Gicht- & Rheumatismus-Präparate** Geheimniss ist und dass der Bezug derselben nur durch die von mir bezeichnete Apotheke erfolgen kann. Die Garantie, die **ächten, wirkungsvollen Moessinger'schen Gicht- & Rheumatismus-Präparate** zu erhalten, beruht demnach **einzig und allein nur** auf diesem Bezugswege. (4470

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag wurde meine liebe Frau **Marie** geb. **Nötzel** von einem Knaben glücklich entbunden.

Danzig, d. 5. Februar 1878.

4565) **Paul Schröder.**

Heute Nachmittag 2¼ Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens erfreut.

Danzig, den 5. Februar 1878.

Otto Kluwe und Frau

4576) **Marie**, geb. **Weyl.**

Heute wurde uns ein Sohn geboren.

Josephsdorf, den 4. Februar 1878.

Konrad Plehn,

4578) **Elisabeth Plehn** geb. **Nolda.**

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute sub No. 30 bei der Gesellschaft

H. M. Herrmann

eingetragen, daß der Kaufmann Friedrich Gustav Oswald Söndermann zu Danzig als Gesellschafter in die Gesellschaft eingetragen ist. Zugleich ist die demselben von der Handelsgesellschaft H. M. Herrmann ertheilte sub No. 272 in unser Procurenregister eingetragene Procura gelöscht.

Danzig, d. 5. Febr. 1878.

Königl. Commerz- u. Admiralitäts-Collegium. (4577

Mendelssohn's sämmtliche Werke

in der **Edition Peters** vorräthig bei **Hermann Lau, Musikalienhandlung**, Langgasse 74.

Kataloge gratis und franco.

Tanz-Avertissement.

Ein routinirter, feiner **Tanzlehrer** kann noch in den nächsten Monaten

Tanz-Unterricht

in einigen Zirkeln ertheilen und bittet Offerten unter No. 4442 i. d. Exp. d. Ztg. einzusenden.

Ueber die **P. Kneifel**'sche

Haar-Tinctur.

Wer bisher ohne Erfolg die leider meist nur auf Täuschung beruhenden Mittel gegen Haar- und Bartmangel angewandt, möge vertrauensvoll obiges, von den renommirtesten Aerzten auf das Wärmste empfohlene Haarerzeugungsmittel anwenden, und ein sicherer Erfolg kann nicht ausbleiben. Alles Nähere in der Gebrauchsanweis. — Der Verkauf ist in Flasch. zu 1, 2 u. 3 M. in Danzig nur bei **Alb. Neumann**, Langenmarkt 3.

Waldverkauf.

Unter den billigsten Bedingungen sind 300 bis 400 Joch also ca. 1000 Morgen Wald, (Nadelholz) knapp am verflößbaren **Dunajec-Fluß**, der wie bekannt in die Weichsel einmündet — auch 2½ Meilen von der Eisenbahn entfernt, aus freier Hand zu verkaufen. Nähre Auskunft ertheilt das k. k. Postamt in **Czorsztyn per Krakau** in Galizien — oder der im Winter in Lemberg wohnende Eigenthümer k. k. Hptm. **von Plawicki** Nr. 8 Hetmannsgasse.

Wiener Café zur Börse,

Langenmarkt No. 9, Danzig.

Ich erlaube mir höflichst die Mittheilung zu machen, daß ich neuerdings 2 neue Billards bester Qualität von Wien habe kommen lassen.

Ich empfehle dieselben, wie die beiden anderen, dem geehrten Publikum zur freundlichen Benutzung, und zwar bei Tage für 60 Pfg., bei Gasbeleuchtung für 90 Pfg. pro Stunde.

Schach- und Dominospiel steht meinen P. T. Gästen frei zur Verfügung.

Hochachtend

Josef Dobiasch.

Carl Stangen'sche Gesellschaftsreisen

nach

Italien!!

München, Verona, Mailand, Genua, Pisa, Rom, Neapel, Florenz, Venedig, Triest, Adelsberg, Wien auch **Sicilien.**

Abreise: 1) **17. Februar** bis **Sicilien** (Messina, Catania, Syracus und Palermo), Dauer 42 Tage, Preis 1250 Mark; 2) **4. April** bis **Rom** und **Neapel**, 40 Tage, Preis 1050 Mark; 3) **11. April** bis **Rom** und **Neapel**, 30 Tage, Preis 900 Mark. Theil-Touren gestattet.

Prospecte gratis nur in

Carl Stangen's Reise-Bureau,

Berlin W., 43. Markgrafenstraße 43. (2766

Die annoncirte Gesellschaftsreise um die Erde findet bestimmt statt.

Technikum Einbeck

(Provinz Hannover). Städtische höhere

Fachschule für Maschinentechniker.

Neuer Cursus: 25. April; Vorunterricht: 25. März.

4550) Director **Dr. Stehle.**

C. Riesel's Gesellschaftsreisen pro 1878

nach **Italien** (12. April, Osterfest in Rom). **Paris** (15. Mai). **Oberitalien** (Pfingstfest).

Gesellschaftsreise um die Erde unter Benutzung eines eigenen Dampfschiffes, im Anschluß an die von der berühmten „Société des Voyages" in Paris projectirten Weltreise (15. Juni, 10¼ Monate, 12,500 Mk.) **Scandinavien** (Mitte Juni und Ende Juli). Special-Programme für die Weltreise nebst Theilnehmerliste à 50 Pf., für die anderen gratis in **C. Riesel's Reise-Comtoir, Berlin,** Jerusalemerst. 42. Amtl. Auskunfts- und Verkaufsstelle der Eisenbahnbillets, Depot der practischsten Reise- und Coursbücher. Hotelverzeichniß und Hotelempfehlungskarten gratis.

Eine Partie Porzellan-Ausschuß habe zum Ausverkauf gestellt, auch empfehle mich bei vorkommenden Festlichkeiten zum Ausleihen von Geschirr. **H. E. Bunde,**

4567) Heil. Geistg. 20.

Damen, die ihre Niederkunft erwarten, finden freundliche Aufnahme bei Hebamme **C. Fischer,** Schmiedeg. 5, 1 Tr.

Durch den bei mir stattgehabten Scheunenbrand, sehe ich mich veranlaßt, einige

hochtragende Kühe

zu verkaufen. **F. Focking,**

4442) Dirschauerfeld.

Zum 1. April suche einen tüchtigen Seminaristen für 2 Knaben von 5 und 8 Jahren, sowie eine deutsche Bonne.

Powunden II. p. Alt-Dollstadt. **Kist.**

Ein polysander Pianino,

7 Oct., wenig gespielt, habe billig zu verk., ein sehr gutes **Pianino** zu vermiethen.

Wiszniewski, III. Damm, No. 3.

Ein unverh. Gärtner,

der zugleich die Jagd unter sich hat, bewandert mit Kunstgärtnerei, Bienenzucht, findet zum 1. April d. J. Stellung in in Lippitz bei Christburg. (4446

Ein tüchtiger Copirer

oder **Copisten** kann sofort eintreten bei

Kardop, Photograph,

4568) **Marienwerder.**

Ein Hauslehrer

wird f. einen Quintaner v. j. bis Ostern a. dem Lande gesucht. Adr. u. 4574 erbeten.

Commis gesucht

für ein hiesiges Colonialwaaren-Geschäft. Eintritt am 1. März cr. Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse werden unter 4575 i. d. Exp. d. Ztg. angenommen.

Für eine Buch- und Accidenz-Druckerei sucht einen mit **guten Schulkenntnissen** versehenen jungen Mann

als Lehrling.

H. Gaartz, Elbing.

Ein Schweizer,

verheirathet, der ein Kind von 9 Jahren hat, welcher schon 3 Jahre in Deutschland bei einem Herrn gedient hat, die Pflege von 80—100 Stück Kühen gern übernimmt und die Schweinezucht versteht, auf Verlangen auch das Käsen übernimmt die Frau hat auf die von ihr fabrizirte Butter 1877 in Hamburg die zweite, in London die erste Prämie erhalten, hat gute Kenntnisse in der Butterfabrikation, sucht per 1. Mai 1878 Stellung. Zeugnisse über Treue und Leistungsfähigkeit sind einzusehen. Reflectanten wollen sich bei **Rudolf Hirter** in Pangau bei Bernstadt, Kreis Oels, Schlesien, melden. (4545

Ein tüchtiger Verkäufer,

der mit der Kurz-, Weiß- und Galanterie-Waaren-Branche vollständig vertraut ist, sucht per 15. Februar oder später Stellung.

Gef. Adr. werden unter 4389 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Einen musikalischen Hauslehrer

für drei Knaben und ein Mädchen im Alter v. 14, 12 u. 10 Jahren sucht vom 1. März c.

W. Schmidt,

Bobrowisko bei Strasburg Westpr.

Ein junger Mann, der bereits mehrere Jahre im Getreide-Commissions-Geschäft thätig gewesen ist, gleichzeitig auch Kenntnisse von der Versicherungsbranche hat, sucht per 1. April oder auch früher anderweitiges Engagement. Adressen erbeten unter 4553 i. d. Exp. d. Danz. Ztg.

Eine Kassirerin

aus anständiger Familie, welche schon einige Jahre in einem Manufaktur- und Weißwaaren-Geschäft thätig und daselbst jetzt noch in Stellung, sucht zum 1. April c. eine anderweitige ähnliche Stelle. Adr. werden unt. 4496 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Zwei Damen (Schwestern) wünschen in Danzig gegen freie Benutzung einer Stube und Kammer, sich im Haushalt nützlich zu machen. Adr. u. 4325 bis Mittwoch in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Mark 6000

werden zur 1. Stelle auf eine Besitzung von über eine Hufe culmisch im Danziger Werder schleunigst gesucht. Adr. werden unter 4511 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein Laden

geräumig, mit guten Schaufenstern und einigen Nebenräumen versehen, wird in lebhafter, feiner Geschäftsgegend z. 1. April oder 1. Juli d. J. zu einem reinlichen Geschäft zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe werden unt **H 1105 a** durch die Herren **Haasenstein & Vogler,** Stettin, erb.

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 7. Februar cr., Abends 7½ Uhr Generalversammlung.

Tagesordnung: Decharge der Jahresrechnungen des Gewerbe-Vereins pro 1874/5 1875/6 u. 1876/7.

Darauf Vortrag von Herrn **Elsner** über Sandgebläse. Vorzeigung von Ventilatoren zc. von Herrn **Spindler.**

Vorher Bibliothekstunde. (4571

Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Mittwoch, den 6. Februar 1878, finden die Bezirkssitzungen statt.

Der Vorstand.

Schlittschuhfest.

Auf der Schlittschuhbahn an der Aschbrücke findet Mittwoch, den 6. Febr. c. bei günstiger Witterung das erste große Schlittschuhfest nebst **Concert** statt. Anfang 2 Uhr, Ende nach 9 Uhr. Entree 25 ₰. Abends große Illumination mit bengalischer Beleuchtung. (4579

Jeden Mittwoch

Königsberger Rinderfleck

empfiehlt

Julius Frank, Brodbänkeng. 44.

Gambrinus-Halle.

Jeden Mittwoch:

Karpfen in Bier.

H. Reissmann.

Mit! Mit!

Schulze: Wohin?

Müller: Zur „**Bleihofshalle**" einen feinen Schoppen Bier trinken!

Zum Besten unserer Kranken ist uns eine Gabe von 20 M. zugegangen, als „Dankopfer nach schwerer glücklich überstandener Krankheit". Wir sagen dem ungenannten Geber herzlichen Dank.

Der Vorstand des Vereins für Armen- und Krankenpflege.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner,
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.